



Gelingsbedingungen offener Jugendarbeit in den Einrichtungen des Kreisjugendrings Esslingen e.V.

**Vorgaben aus Gesetzen
Vorgaben aus sozialpädagogischer Theorie
Einsichten aus reflektierter Praxis
Ausblick auf neue Herausforderungen**

Arbeitsgruppe: Georg Eisrich, Christoph Giebeler, Karl G. Zenke

Autor: Karl G. Zenke

Redaktion: Alfred Kaufmann

Die in dem Bericht enthaltenen Angaben beziehen sich grundsätzlich sowohl auf die männliche als auch die weibliche Form. Zur besseren Lesbarkeit wurde auf die zusätzliche Bezeichnung in weiblicher Form verzichtet.

Vorbemerkungen S. 4-8

Entstehungszusammenhang, Ziele, Aufbau, Adressaten und Grenzen des Berichts

1. Orientierungen für das Gelingen offener Angebote aus gesetzlichen Vorgaben S. 9-17

1. 1 Wertbezüge und leitende Normen im KJHG

1. 2 Schritte zur Konkretisierung der Vorgaben

1. 3 Zum „Bild“ von Kindern und Jugendlichen als Subjekte ihres Bildungsprozesses

1. 4 Das gesellschaftliche Bedingungsfeld des Bildungsprozesses

1. 5 Lebenslage und Sozialraumbezug praktisch

1. 6 Grundlagen für den Sozialraumbezug im KJHG

2. Orientierungen für das Gelingen offener Angebote aus sozialpädagogischen Vorgaben S. 18-31

2. 1 Von grundlegender Bedeutung für das Gelingen: Die Gestaltung des pädagogischen Verhältnisses

2. 2 Erläuterungen der vier Funktionen des offenen Bereichs und Hinweise auf deren Anforderungen:

2.2.1 Integrationsfunktion

2.2. 2 „Zweites Zuhause“

2.2. 3 Bildungsfunktion

2.2. 4 Portalfunktion

3. Gelingensbedingungen aus systematischen Praxisanalysen S. 32-43

3. 1 Den Gelingensbedingungen offener Angebote auf der Spur - die Recherchen im Überblick

3. 2 Gelingensbedingungen in Beispielen gelungener Praxis

Adressatenbezug der Angebote – Kompetenzen der Mitarbeiter – Ressourcen der Einrichtungen

4. Ergebnisse und Ausblick S. 44-58

4. 1 Quintessenzen – Dimensionen und Schwerpunkte von Gelingensbedingungen

4. 2 Eckpunkte für das konzeptionelle Selbstverständnis des KJR Esslingen

4. 3 Neue Herausforderungen - erweiterte Gelingensbedingungen

4. 4 Skizze zu institutionellen und konzeptionellen Gelingensbedingungen für Schulsozialarbeit

4. 4. 1 Orientierung am KJHG

4. 4. 2 Die Konzeption des KVJS

4. 4. 3 Schulsozialarbeit an Ganztagschulen

Anhang:

29 Einblicke in gelungene offene Praxis S. 59-68

Vorbemerkungen

Entstehungszusammenhang

In Orientierung an den Ergebnissen einer im Jahr 2012 durchgeführten Erhebung in den Einrichtungen des Kreisjugendrings (KJR) Esslingen zu deren Angeboten in Erfüllung des Bildungsauftrages der Jugendarbeit im KJHG sowie innerhalb dieses Rahmens speziell zum offenen Bereich - oftmals auch als offener Treff bezeichnet - ist in zahlreichen Veranstaltungen der Mitarbeiter des KJR Esslingen u. a. die Frage nach den Gelingensbedingungen und zur Bedeutung von Jugendarbeit als offenem Angebot zur freiwilligen Teilnahme von Kindern und Jugendlichen erörtert worden.

Ziele und Aufbau

Damit verband sich ein dreifaches Interesse:

Erstens das Interesse an einer näheren Bestimmung der Merkmale offener Arbeit in Abgrenzung zu projektgebundenen Angeboten, zum Beispiel im Zusammenhang mit bestimmten Förderprogrammen zur Verbesserung der Startchancen beim Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung.

Zweitens das Interesse, die Ergebnisse der gemeinsamen kritisch-konstruktiven Selbstvergewisserung durch die jüngsten Evaluationsprozesse in den vergangenen Monaten festzuhalten, um dann schließlich drittens zu skizzieren, welche Impulse sich für die Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit abzeichnen, insbesondere in Beachtung der wachsenden Bedeutung von offener Jugendarbeit im Rahmen der Reformentwicklungen im Schulwesen und der zunehmenden Bedeutung regionaler und kommunaler Kooperationen und Vernetzungen zwischen formellen, non-formellen und informellen Lern- und Bildungsorten.

Die Geschäftsführung des KJR hat das breite und engagierte Interesse innerhalb der Mitarbeiterschaft aufgenommen und eine Arbeitsgruppe mit der Durchführung entsprechender Analysen der formalen Grundlagen offener Angebote in der Jugendarbeit und Recherchen zu den Gelingensbedingungen in der Praxis beauftragt.

Die ersten beiden Kapitel des folgenden Berichts fassen die wesentlichsten kriterienorientierten Einsichten aus der Analyse der gesetzlichen Grundlagen im KJHG und der daraus abgeleiteten Vereinbarungen zusammen (Kapitel 1) und entwerfen sozialpädagogische Begriffsbausteine zu den vier Grundfunktionen des offenen Bereichs bzw. offenen Treffs als Kernelement der offener Jugendarbeit (Integrationsfunktion, zweites Zuhause, Bildungsfunktion und Portalfunktion), die bei der Vorbereitung von Fachtagen zu den Erfahrungen mit Gelingensbedingungen und bei der Auswertung der dabei gewonnenen Einsichten als hilfreiche Kategorien erwiesen haben (Kapitel 2).

Das Kapitel 3 des Berichts stellt sodann Verfahren und Ergebnisse systematischer Praxisanalysen zum Gelingen von Angeboten vor. Mehrere Fachtage der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR widmeten sich ausschließlich dieser Analysen. Die Fachtage dienten zum einen dem wechselseitigen Erfahrungsaustausch über Gelingensbedingungen in der eigenen Praxis in Berücksichtigung der formalen Rahmenbedingungen und zum anderen der ergänzenden Recherche und Dokumentation zu pädagogischen, professionellen, institutionellen und materiellen Bedingungen gelungener Praxis offener Angebote. Diese Differenzierung der Gelingensbedingungen nämlich hatte sich in den Auswertungen der Erhebungen auch deshalb als sinnvoll erwiesen, weil sie deutlich werden lässt, dass Gelingensbedingungen in unterschiedlicher Weise persönlicher Verfügbarkeit und Gestaltung zugänglich sind. Institutionelle und materielle Bedingungen sind vom einzelnen Mitarbeiter bzw. der einzelnen Mitarbeiterin kaum oder gar nicht zu beeinflussen, wogegen die pädagogischen Bedingungen, z. B. die Qualität der Beziehung zu den Besuchern oder des sozio-emotionalen Klimas in den Gruppen weitgehend von den Pädagogen persönlich abhängen und zu verantworten sind.

In Bezug auf Bemühungen, Gelingensbedingungen für offene Angebote zu optimieren, konnten in diesen Praxisrecherchen erste Resultate gewonnen werden. Der Bericht macht sie jeweils als Teilergebnisse deutlich und hebt sie entsprechend hervor. Das gilt besonders für die didaktisch-methodischen Anforderungen an die Kompetenzen der Mitarbeiter, die in den Einrichtungen ja ständig zur Aktualisierung, Differenzierung, Individualisierung und attraktiven Präsentation ihrer Angebote aufgefordert sind. Die Bedeutung der offenen Arbeit für die individuellen Besucher wie für Träger der Jugendarbeit und das Gemeinwesen insgesamt hängt in evidenten Weise vom Vermögen

der Mitarbeiter, diese Herausforderungen möglichst gut zu bewältigen, ab. In dieser Hinsicht werden dann auch die normativen Bezüge als Kriterien für das Gelingen im Bericht deutlich gemacht.

Durch die Analysen der formalen Vorgaben und die Recherchen im Rahmen von Praxiserfahrungen konnten im Bericht eine Reihe von konstruktiven Einsichten in Gelingensbedingungen zusammengetragen werden. Im Kapitel 3 wird versucht, auf dieser Grundlage die Rahmenbedingungen für das Gelingen offener Angebote und die entsprechenden pädagogischen und organisatorischen Maßnahmen im Einzelnen in „Essentials“ zu bündeln. Da an der hier dargestellten Studie ein großer Teil der Mitarbeiter des KJR mehr oder weniger direkt und intensiv mitgewirkt haben, könnten diese Essentials auch als eine Art Leitbild verstanden werden, in dem sich die gemeinsamen Grundsätze für die offenen Angebote in den Einrichtungen des KJR ausdrücken.

Schließlich wird im Kapitel 4 bedacht, welche Veränderungen sich für die offene Kinder- und Jugendarbeit aus den übergreifenden Reformen im Bildungsbereich insgesamt, und hier insbesondere aus der Einrichtung von integrierten und inklusiven Schulen und Schulen mit Ganztagsangeboten zu erwarten sind. Integrative und inklusive Schulen nämlich müssen viel mehr als bisher in Schulen üblich eine höchst heterogene Schülerschaft fördern. Neue Formen der individualisierenden Lernbegleitung werden sicherlich auch auf die Kompetenzen der Sozialpädagogen setzen. Das zeichnet sich schon heute deutlich ab. Und im Rahmen der Umwandlung von immer mehr Halbtagschulen in Ganztagschulen werden einerseits die Arbeitsbedingungen für die offene Jugendarbeit schon dadurch verändert, dass ein großer Teil der Besucher bis in den späten Nachmittag hinein an den Lern- und Lebensraum Schule gebunden sein wird, also für den Besuch von Einrichtungen der Jugendarbeit weniger Zeit bleibt. Andererseits nehmen besonders an den Ganztagschulen, gleich ob sie als gebundene, teilweise gebundene oder ungebundene Ganztagschulen organisiert sind, Interesse und Bedarf an der Mitwirkung der offenen Kinder- und Jugendarbeit bei der pädagogischen Gestaltung des Programms der Ganztagschulen zu. Stichworte in dieser Hinsicht sind Rhythmisierung des Schultages, Gestaltung von Erholungs-, Freizeit-, Spiel- und Sportangeboten, Beratung, Gruppenarbeiten, Moderation von Krisen- und

Konfliktprozessen u. a. m. Von beiden Aspekten her ist zu prüfen, ob und wenn ja wie sich Gelingensbedingungen verändern sollten und ob neue Rahmenbedingungen für das Gelingen offener Angebote aus der engeren Institutionalisierung der Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit resultieren.

Adressaten

Für die Öffentlichkeit, die Mitglieder des Vereins, für die Träger der Einrichtungen des KJR Esslingen (Jugendhäuser, Jugendzentren) und vornehmlich für deren haupt- und nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird der Bericht sicher Anstöße für die eigene pädagogische und sozialpolitische Positionierung geben. Denn die gewonnenen Ergebnisse und ihre Interpretation werden wahrscheinlich bei den Adressaten unterschiedliche Aufnahme finden. Bestätigung, Einverständnis oder Zustimmung einerseits, aber andererseits auch Zweifel, kritische Einwände oder Widerspruch. Beides kann für eine gute Entwicklung der offenen Arbeit förderlich sein.

So dürften u. a. folgende Punkte im Bericht dazu auffordern, Stellung zu beziehen:

1. Ausführungen zum bildungs- und sozialpolitischen Auftrag des KJHG an die offene Arbeit des KJR.
2. Bedeutung der Mitverantwortung der öffentlichen Träger der Einrichtungen für das Gelingen offener Angebote.
3. Verständnis des Bildungsauftrages an die offenen Angebote und Konsequenzen für die praktischen Konzepte in den Einrichtungen.
4. Bedeutung von Lebenslage- und Sozialraumbezug für das Gelingen.
5. Darstellung der Gelingensbedingungen aufgrund von Praxiserfahrungen.
6. Folgerungen daraus für die professionellen Anforderungen an die Mitarbeiter.
7. Skizze zur Schulsozialarbeit als neuer Herausforderung an den KJR.

Von solchen Aspekten her könnten insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu angeregt werden, in Beachtung der spezifischen lokalen und situativen Bedingungen im Arbeitsbereich ihrer Einrichtung Klarheit über die jeweils angemessenen Angebote und die Gelingensbedingungen dafür zu entwickeln. In Bezug auf die im engeren Sinne pädagogischen Bedingungen tragen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besondere

Verantwortung. Das ist zugleich Kern ihres persönlichen Beitrags zur Optimierung der Gelingensbedingungen. Die professionelle Pflicht der Hauptamtlichen ist es, dabei nach den bewährten Regeln erfahrungs- und theoriegestützten Wissens zu handeln. Durch den Vergleich der hier vorgelegten normativen Analysen mit den Reflexionen aufgrund von Praxiserfahrungen, lassen sich Anregungen zur Vertiefung des kritisch-konstruktiven Umgangs gewinnen. Zugleich soll die Notwendigkeit kontinuierlicher Weiterentwicklung angesichts neuer Herausforderungen deutlich gemacht werden.

Grenzen

Es wäre sicherlich hilfreich gewesen, auch die Besucherinnen und Besucher der offenen Angebote selbst nach ihrer Sicht der Dinge genauer zu befragen, also von den Kindern und Jugendlichen zu erfahren, wann und warum sie ein Angebot des Jugendhauses als gelungen – „echt gut“, „cool“, „prima“ usw. - bezeichnen. Dieser Fragestellung konnte angesichts fehlender Ressourcen für ein solches aufwändiges Unternehmen nicht gesondert nachgegangen werden. Alle Aussagen über das Gelingen offener Arbeit in diesem Bericht basieren folglich zum einen auf einer Analyse bzw. Interpretation der normativen Gehalte in den formalen Vorgaben für offene Kinder- und Jugendarbeit und zum anderen auf den Darstellungen und Beurteilungen der Praktiker in den Einrichtungen sowie deren Begleiter in der Geschäftsstelle des KJR. Nur in Berücksichtigung dieser beiden Bezüge kann hier Einiges über Gelingensbedingungen ausgesagt werden. Aber angesichts fast durchweg langjähriger Mitarbeit in den Einrichtungen darf jedoch davon ausgegangen werden, dass dabei auch die Rückmeldungen aus der Besucherschaft auf der Grundlage vielfältiger Erfahrungen und Reflexionen mit den Besuchern und Besucherinnen differenziert berücksichtigt worden sind.

Zusätzlich kann hier daran erinnert werden, dass im Rahmen der umfassenden Erhebung zur Kinder- und Jugendarbeit des KJR eine Teilstudie nach den Erfahrungen und Urteilen der Besucherinnen und Besucher in den Angeboten der Einrichtungen gefragt hatte. Dabei wurde auch Gelegenheit zur Bewertung der besuchten Angebote geboten. Diese Bewertungen fielen ganz überwiegend positiv aus. Das darf sicherlich auch als Hinweis auf mehrheitlich vermutlich gelungene Angebote verstanden werden, was dann wiederum für die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hinblick auf deren Adressatenbezug spricht.

1. Orientierungen für das Gelingen offener Angebote aus gesetzlichen Vorgaben

Als normative Fundamente werden in dieser Analyse verstanden: Das Grundgesetz mit seinen Bezügen zu den Menschenrechten, das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), die Rahmenvereinbarungen zwischen den öffentlichen Trägern der Einrichtungen des KJR Esslingen sowie die Zielvereinbarungen der einzelnen Einrichtungen mit der Geschäftsführung des KJR.

Aus der Analyse dieser Quellen konnten Orientierungen für die Entwicklung von Kriterien für das Gelingen der offenen Angebote in grundlegenden Hinsichten erschlossen werden.

Sie betreffen

- die leitenden *Ziele* der offenen Jugendarbeit, die letztlich auch für jedes einzelne Angebot als Orientierung und Norm Geltung beanspruchen,
- das „*Bild*“ von *Kindern und Jugendlichen* in ihrem Bildungsprozess,
- die *Prinzipien* für den sozialpädagogischen Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in der normativen Spur der Leitziele und des „Bildes“ von den jungen Menschen,
- die *Inhalte und Themenbereiche* und
- die konzeptionellen Konsequenzen für die Gestaltung der offenen Angebote.

In allen genannten Quellen - Gesetzen, Verträgen bzw. Vereinbarungen und Abmachungen über die Ziele der einzelnen Einrichtung - finden sich zum Zwecke der Legitimation und Gestaltung des pädagogischen Handelns Wertbezüge, Prinzipien, Normen und Hinweise auf inhaltliche Schwerpunkte der offenen Arbeit. So lassen sich wesentliche Teile der Wertbezüge z. B. aus der *UN-Konvention über die Rechte des Kindes* aus dem Jahr 1989 gewinnen: Leben, Gesundheit, Identität, Achtung und Schutz der Individualität, Freiheit, Gleichberechtigung der Geschlechter, Recht auf Erziehung und Bildung, Recht auf nationale Zugehörigkeit, Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch.

Mit diesen Wertbezügen verbunden sind leitende *Normen* im Sinne von *Prinzipien* für den sozialpädagogischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Wenn Freiheit, Individualität, Gleichberechtigung und Partizipation als Leitziele wertgeschätzt werden sollen, dann muss der sozialpädagogische Umgang mit den jungen Menschen von der erfahrbaren Wertschätzung dieser Bezüge geprägt sein.

1. 1 Wertbezüge und leitende Normen im KJHG

In der bundesgesetzlichen Grundlage der Jugendarbeit, dem *Sozialgesetzbuch VIII Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)* wird in enger Anlehnung an diese Wertbezüge und Normen argumentiert. Das macht schon die aufmerksame Lektüre der in den Paragraphen 1, 11 und 13 des KJHG genannten *Leitziele* und *Aufgabenbeschreibung* für Jugendhilfe und speziell auch der offenen Jugendarbeit deutlich.

§ 1 KJHG (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die Gemeinschaft.

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung dieses Rechtes insbesondere

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligung zu vermeiden oder abzubauen,

2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,

3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,

4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

§ 11 KJHG (1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.

§ 13 KJHG (1) Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.

1. 2 Schritte zur Konkretisierung der Vorgaben

Die *Rahmenvereinbarungen* zwischen den Kommunen (Landkreis, Stadt, Gemeinde), die eine Einrichtung unterhalten und dem KJR, und sodann - noch spezifizierter - in den *Zielvereinbarungen* zwischen der einzelnen Einrichtung und dem KJR dienen dem Zweck, unter Beachtung der Wertorientierungen und Normen konkreter zu beschreiben, welche Angebote der offenen Jugendarbeit Identität, Integration, Teilhabe, Selbstbestimmung, Mitbestimmung und soziales Engagement junger Menschen vor Ort entwickeln, fördern und unterstützen sollen oder welche anderen insbesondere als Beiträge zur Minderung von Bildungsbenachteiligungen und Diskriminierungen gedacht sind. Die einzelne Einrichtung entwickelt und aktualisiert auf diese Weise ihren spezifischen "*Bildungsplan*", den sie im Gespräch mit den Besuchern und nach Auswertung von Rückmeldungen aus dem Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie externer Partner laufend aktualisiert.

Konkretisierungsschritte auf der Ebene der *Zielvereinbarungen* sind dann üblicherweise:

- Entwicklung der jährlichen Rahmenziele für alle Einrichtungen des KJR durch die Geschäftsführung.
- Vorlage und Beratung der Rahmenziele mit den einzelnen Einrichtungen.
- In den Einrichtungen sodann Beschreibung der Einzelbeiträge in der Perspektive der Jahres-Rahmenziele mit Angaben zu den geplanten Maßnahmen und Definition von Erfolgsindikatoren.
- Abstimmung und Verabschiedung der Zielvereinbarungen zwischen Einrichtungen und Geschäftsführung.
- Innerhalb der Einrichtung Zuordnung der Beiträge an die einzelnen Mitarbeiter.
- Anschließend Rückmeldungen zum Abgleich zwischen Vorhaben und Realisierung.

Teilergebnis 1:

Die gesetzlichen und formalen normativen Vorgaben für die offene Kinder- und Jugendarbeit stellen einen reichen Fundus an Impulsen für die Formulierung von Kriterien für die Entwicklung von Gelingensbedingungen dar. Offene Angebote entsprechen dem Anspruch dieser Vorgaben und nutzen deren Chancen für die Gestaltung der offenen Arbeit, wenn sie sich immer aufs Neue als Schritte zum Bemühen um die Konkretisierung dieser Vorgaben verstehen. Das erfolgt in der Regel als Bemühung um Antworten auf folgende Fragen: WAS (Thema oder Inhalt) soll für WEN (Adressaten) WIE und WO und WANN (Methode und Organisation) und durch WEN (interne/externe Anbieter) angeboten werden.

Dieses Teilergebnis erinnert im Hinblick auf das Selbstverständnis der offenen Jugendarbeit daran, dass offene Arbeit sich weder von Beliebigkeit, Willkür noch Zufall leiten lässt, sondern sehr wohl reflektierte, an Kriterien orientierte und systematisch vorgehende pädagogische Praxis ist. Die Beachtung und Konkretisierung der politischen und gesetzlichen Vorgaben sind dafür die für jedermann transparent darstellbare Grundlage. Zielvereinbarungen stellen unter diesem Aspekt folglich eine Art Rahmen-Bildungsangebot dar. Zur Systematik der aufgelisteten W - Fragen ist dann freilich zu ergänzen, dass in der laufenden Praxis alle Angebote sich um Offenheit für die Mitgestaltung der Inhalte und Arbeitsweisen durch die Besucherinnen und Besucher zu bemühen haben. Systematik und Adressatenbezug sollten folglich in einem fruchtbaren Spannungsverhältnis zueinander stehen.

1.3 Zum „Bild“ von Kindern und Jugendlichen als Subjekten ihres Bildungsprozesses

Die Analyse der normativen Vorgaben führt dann auch geradewegs zu der Einsicht, dass in diesen Texten die jungen Menschen als Subjekte ihres Bildungsprozesses gesehen werden, grundsätzlich befähigt zu Selbstreflektion und Selbstbewusstsein, Willensbekundung, freier Auswahl und Entscheidung für bestimmte Aktionen. Ohne dieses „Bild“ von den Kindern und Jugendlichen als Subjekten ihres Bildungsprozesses nämlich machen die in den Vorgaben benannten Ziele für die Jugendarbeit keinen Sinn, setzen sie doch alle ein „Ich“, ein Wissen um sich selbst im Unterschied zu den Anderen voraus.

Das wird in den Leitziele, die das KJHG beschreibt, in aller Deutlichkeit angesprochen:

- *Selbstreflexion* der jungen Menschen *fördern* und wertschätzen,
- sie für eine möglichst vielseitige Teilhabe (Mitbestimmung, Mitgestaltung, Partizipation, Nutznießung) an sozialen und kulturellen gesellschaftlichen Prozessen stärken,
- zur *Selbstbestimmung* und zu gesellschaftlicher *Mitverantwortung* befähigen,
- zu *sozialem Engagement* hinführen.

1. 4 Das gesellschaftliche Bedingungsfeld des Bildungsprozesses

Persönliche Erfahrung und Forschung lehren zugleich, dass die an den Leitziele des KJHG orientierte Selbstgestaltung in einem ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungsfeld stattfinden, das in der Sozialpädagogik mit den Begriffen „Lebenslage“ und „Sozialraumbezug“ angesprochen wird. Mit diesen Begriffen verbindet sich das Wissen um die unterschiedlichen Voraussetzungen für die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit. Wenn im KJHG vom Recht auf Förderung oder von der Überwindung von Benachteiligungen gesprochen wird, dann wird auf Lebenslage und Sozialraum verwiesen, weil sich mit deren Verfassung zum Teil höchst unterschiedliche Anregungen, Ausstattungen, Unterstützungen, Spielräume in Kindheit und Jugendzeit verbinden. Die je einzigartige Entwicklung der individuellen Subjekte erfolgt in permanenter, intensiver und vielfältiger Auseinandersetzung mit den emotionalen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Dabei die jungen Menschen in ihrer Identitätsbildung, ihren Bemühungen um Selbstständigkeit, Erfolgsszuversicht und Sozialverantwortung zu fördern, steht im Zentrum des sozial-pädagogischen Engagements. Es richtet sich auf die Verbesserung der Bedingungen der Möglichkeiten für die Entwicklung der individuellen jungen Menschen, ist also von einem pädagogischen und sozialpolitischen Interesse zugleich getragen. Gelingensbedingungen unter diesem Aspekt werden folglich zugleich die Bedingungen zur Individualisierung und für eine reflektierte Vergesellschaftung im Sinne des Erwerbs von Handlungsfähigkeit in konkreten Lebenslagen und im Sozialraum zu beachten haben.

Teilergebnis 2:

Im Spannungsverhältnis zwischen den Ansprüchen und Rechten der individuellen jungen Persönlichkeiten und deren sozial bedingter Biografie sind die Angebote an die Prinzipien der Offenheit und Freiwilligkeit gebunden. Denn die Leitziele des KJHG ergeben nur Sinn für junge Menschen, wenn sie ihr Selbst, ihre Einzigartigkeit, den Wert ihrer Spontaneität und Individualität, ihre geistigen und emotionalen Stärken und ihre Potenziale in der Mitgestaltung ihres Lebensvollzuges erfahren können. In diesem Sinne sollten sich offene Angebote als Beiträge zur Selbstbildung konkretisieren.

Im Interesse dieser Perspektive ist dann jedoch andererseits zu beachten, dass die aus Lebenslage und Sozialraumbezug resultierenden Möglichkeiten jedes einzelnen jungen Menschen zur Annahme und Teilnahme an solchen Angebote zu berücksichtigen sind. Offene Angebote werden sich deshalb selbstkritisch zu prüfen haben, wie denn eine „Öffnung“ gelingen kann, auf welche Weise also Angebote mit „Eingängen“, „Zugängen“ oder Bezugnahmen und Anschlüssen zur konkreten Lebenslage der Besucher so zu verbinden sind, dass sie für die Adressaten ansprechend, attraktiv und annehmbar im Sinne von „das interessiert mich, geht mich an“ oder „da möchte ich mitmachen“ sind. Gerade für offene Angebote ist folglich die Frage, ob und wie es denn gelingt, angemessene Zugänge zu schaffen, von besonderem Interesse.

1. 5. Lebenslage und Sozialraumbezug praktisch

Aus dem Hinweis auf das sozial-kulturelle Bedingungsfeld der je individuellen Biografie resultiert also auch die Anforderung an die Gestaltung offener Angebote, die Bedarfe junger Menschen sensibel wahrzunehmen, nach den Möglichkeiten zur Annahme von und konstruktiven Teilnahme an offenen Angeboten zu fragen, um die Interessen junger Menschen und deren möglicher Vermittlung durch Märkte und Moden zu wissen.

Bei aller grundsätzlichen Berechtigung der Forderung, offene Angebote primär an den Erwartungen der Besucher zu orientieren und deren Wahlfreiheit zu respektieren, sollte sich offene Kinder- und Jugendarbeit also nicht auf Angebote im Sinne eines "freundlichen Interessiert-, Offen- und Daseins" für die spontanen, mehr oder weniger zufälligen, möglicherweise durch Markt und Moden kurzfristig hervorgerufenen Wünsche junger Menschen nach Animation, Unterhaltung und Medienkonsum reduzieren.

Sowohl das Wissen um die Notwendigkeit, Freiheiten und Selbstständigkeit junger Menschen in den altersbedingten Grenzen zu beachten als auch die Einsicht in die gesellschaftlich weitgehend vorgegebenen Entwicklungsaufgaben in den frühen Lebensphasen und die unterschiedliche Verteilung der Ressourcen und Chancen bei den jungen Menschen zu berücksichtigen, damit erfolgreich fertig zu werden, fordern von Jugendhilfe und Jugendarbeit ein aktives (= sensibles, empathisches, analytisches und politisches) Engagement für die jungen Menschen. Auf dieser Grundlage kann ein angemessener Lebenslage- und Sozialraumbezug für junge Menschen als Adressaten von offener Jugendarbeit erwachsen. Und nur in enger Verknüpfung der offenen Jugendarbeit mit Lebenslagen junger Menschen im Sozialraum kann offene Jugendarbeit einen Gebrauchswert für die Bewältigung der akuten wie der längerfristig wirksamen Bedarfe und Bedürfnisse gewinnen. Dass für die Übernahme dieses Mandats von den Mitarbeitern der Jugendarbeit eine hohe sozial-pädagogische Professionalität erwartet werden muss, ist offensichtlich. Hinweise für deren Entwicklungsstand erlauben vermutlich auch Antworten auf folgende Fragestellungen zu Lebenslage und Sozialraumbezug:

- Welche kulturellen, ökonomischen und sozialen Faktoren und deren spezifische Ausprägungen bestimmen die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen in der Kommune?
- Aus welchen Lebenslagen kommen unsere Besucher?
- Was steht den Familien und deren Kindern an betreuender, begleitender, bildender usw. Infrastruktur potenziell zur Verfügung und wie stellen sich die Zugänge konkret bzw. tatsächlich dar?
- Welche Einschränkungen und Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen bei der Teilhabe sind Behörden, formellen und non-formellen sowie zivilgesellschaftlichen Trägern von Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsangeboten bekannt?
- Auf welche Weise werden diese Erkenntnisse in die Jugendarbeit transportiert und sodann berücksichtigt?
- Wie also setzt die Einrichtung nach der Sozialraumanalyse ihren gesetzlichen Auftrag zur individuellen Förderung und zur Minderung von Benachteiligungen um?

- Mit welchen Partnern kooperiert die Einrichtung dabei?
- Welche Problemlagen können einigermaßen zufriedenstellend, welche aber nicht und warum nicht zufriedenstellend angepackt werden?
- Auf welche Weise und durch wen findet eine Evaluation von Sozialraumanalyse und daran orientierter Angebotsgestaltung statt?
- Welche Rolle spielt die kommunale Verwaltung bei der Koordination der verschiedenen Potenziale für Betreuung, Förderung, Bildung und Ausbildung?

Da die Beantwortung solcher Fragestellungen von den Mitarbeitern einzelner Einrichtungen wohl nur in begrenztem Maße geleistet werden kann, dürfte hier die Unterstützung durch den Träger, also durch die Geschäftsführung des KJR Esslingen wichtig sein. So könnte es hilfreich sein, wenn die Einrichtungen regelmäßig über neue Daten aus dem Sozialraum informiert würden. Und zwischen den Einrichtungen könnte im Rahmen von Fachtagen über die Wege von Lebenslage- und Sozialraumanalyse und deren Ergebnisse ein Erfahrungsaustausch stattfinden.

1. 6. Grundlagen für den Sozialraumbezug im KJHG

Das KJHG unterstreicht im § 11 den Sozialraumbezug auch durch die Auflistung von thematischen Schwerpunkten für die offene Jugendarbeit.

§ 11 KJHG Absatz (3) Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören:

- 1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,***
- 2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit,***
- 3. arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,***
- 4. internationale Jugendarbeit,***
- 5. Kinder- und Jugenderholung,***
- 6. Jugendberatung.***

Wenn das Gesetz dabei in den sechs Schwerpunkten auf die Bedeutung von Familie, Schule und Arbeitswelt im Lebenszusammenhang junger Menschen als zentrale Aspekte verweist, dann spiegelt sich auch darin die Tatsache, dass Aufwachsen im Kindes- und Jugendalter heute einen höchst komplexen und anspruchsvollen Prozess darstellt, der einerseits grundsätzlich viele Chancen bietet, andererseits aber auch die Anforderungen an die Gestaltung der Bildungsbiografie schwieriger macht und mehr und mehr an sozial vermittelte Ressourcen und Zugangschancen bindet. Dabei spielt das soziale und kulturelle Kapital der Herkunftsfamilien junger Menschen eine beachtliche Rolle. Die Skizze zur Sozialraumanalyse hat darauf bereits aufmerksam gemacht.

Teilergebnis 3:

Gelingensbedingungen hängen nach diesen Überlegungen also auch damit zusammen, wie differenziert die Voraussetzungen bei den Kindern und Jugendlichen zur Teilnahme an offenen Angeboten bekannt sind und in welcher Weise die Einflüsse aus Lebenslagen und Sozialraumbezug bei der Ausgestaltung der Angebote Berücksichtigung finden. Je umfassender Mitarbeiter der Einrichtungen mit den für ihre Adressaten tatsächlich verfügbaren Möglichkeiten für Betreuung, Förderung, Lernen, Spiel, Sport, Geselligkeit und Unterhaltung vertraut sind, desto sensibler können sie Vorerfahrungen der Besucher mit verschiedenen Angeboten berücksichtigt werden. Verkürzt lässt sich vielleicht sagen: Wenn Sozialpädagogen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit Mandatsträger für Kinder und Jugendliche auf deren Weg in ein selbstständiges Leben sein wollen, dann müssen sie die individuellen und die gesellschaftlichen Voraussetzungen für das Gelingen dieser biografischen Wegstrecke besonders differenziert kennen und in ihren Angeboten an die Besucher berücksichtigen können.

2. Orientierungen für das Gelingen offener Angebote aus sozialpädagogischen Vorgaben

2. 1 Von grundlegender Bedeutung für das Gelingen: Die Gestaltung des pädagogischen Verhältnisses

Worin sich auch immer im Einzelfall Angebote im Hinblick auf den Grad ihrer Offenheit und die Zugänge in die Offenheit unterscheiden mögen, eine Reihe von Kriterien für das Gelingen sind sowohl für die „klassischen“ offenen Angebote etwa im Rahmen des offenen Treffs als auch für die mehr oder weniger gebundenen Angebote, wie z. B. die „Kompetenzwerkstatt“ oder das „Coolness Training“, zu beachten.

Sie beziehen sich vornehmlich auf die Gestaltung des *pädagogischen Verhältnisses* unter den normativen Vorgaben, wie sie oben aus dem KJHG entwickelt worden sind: Förderung, Wertschätzung, Anerkennung der Individualität, Stärkung von Selbstwirksamkeitsgewissheit und der Erfolgszuversicht, Selbstständigkeit und Sozialverantwortung.

Diese normativen Leitbegriffe verweisen auf den pädagogischen Kern und die Eigenständigkeit non-formeller außerunterrichtlicher Bildungsarbeit:

Entwicklung und Stabilisierung der individuellen Selbstwirksamkeitsgewissheit von Kindern und Jugendlichen als nachhaltige Basis für die erfolgreiche Gestaltung ihrer persönlichen Rolle

- in alltäglichen Lebenszusammenhängen in Familie, Freizeit, Schule und Ausbildung,
- innerhalb ihrer Referenzgruppe und deren Kultur
- sowie im weiteren Sozialraum auf dem Feld sozialer Kontakte, Marktangebote, öffentlicher Ordnungssysteme, informationeller und kultureller Infrastruktur, Kommunikation und Mobilität usw.

In der Perspektive dieser Leitlinie können sich Gelingensbedingungen in Haltungen und Kompetenzen der Pädagogen im Umgang mit jungen Menschen darin erweisen, dass

- Stärken und Potenziale junger Menschen grundsätzlich optimistisch eingeschätzt und Schwächen als Hinweise auf Ansatzpunkte für nicht-diskriminierende Hilfen angesehen werden,
- die jeweils individuellen Persönlichkeitskonzepte der Kinder und Jugendlichen mit größtmöglicher Vorsicht in ihrem biografischen Entwicklungszusammenhang und der Lebenslage verstanden werden,
- notwendige Orientierungen und Führung geduldig, respektvoll und stressfrei kommuniziert werden,
- die Werte und Normen eines humanistischen, demokratischen und freiheitlichen Gemeinwesens das Miteinander in der Einrichtung prägen und
- die entsprechende Rechtsordnung gemeinsam gelebt und individuell aus erfahrener Gewinn respektiert und verteidigt wird,
- den jungen Menschen kompetent zuverlässige Informationen und praktikable Strategien zur Problembewältigung angeboten werden,
- das eigene Tun in prekären Situationen des Umgangs mit den Besuchern um Moderation, Ausgleich und konstruktive Lösungen bemüht ist ...

Das Gelingen ließe sich vor diesem Hintergrund beobachten in Verhaltensweisen der Pädagogen, die diesen Grundsätzen konkreten Ausdruck geben. Und ebenso könnten Beobachtungen an den Kindern und Jugendlichen und deren Selbstzeugnisse als Indikatoren für mögliche Effekte der persönlichen Praxis Beachtung finden.

Wie auch immer solcherart Rückmeldung gelingen kann, in jedem Falle ist es wichtig, dass sich Pädagogen über die Transparenz ihres Gelingens Gedanken machen und im Team regeln, auf welche Weise entsprechende Informationen gewonnen und beurteilt werden könnten.

2. 2 Erläuterungen der vier Funktionen des offenen Bereichs und Hinweise auf deren Anforderungen

Methodische Vorbemerkungen

Gelingensbedingungen können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen auch aus den Erwartungen entwickeln, die von den Trägern, der Öffentlichkeit und nicht zuletzt von den Besuchern der Einrichtungen geäußert werden. Solche Erwartungen spiegeln sich einerseits in den Zielvereinbarungen zwischen der einzelnen Einrichtung und dem KJR wider, andererseits in den Rückmeldungen durch die Besucher der Einrichtungen.

Auf dieser Grundlage sind im Erhebungsbogen für die Untersuchung zum offenen Treff/offenen Bereich (2012) vier Funktionsschwerpunkte für die offenen Angebote konstruiert worden, die von den befragten Einrichtungsleitungen nach Bedeutung für die offene Arbeit insgesamt und Wichtigkeit für die Besucher in eine Rangfolge gebracht werden sollten. Dabei ergab sich dann folgendes Ergebnis:

Rang 1:

Der offene Treff soll einen Beitrag zur „Integration“ der heterogenen Besucherschaft leisten, Gemeinschaft erleben lassen, Zugehörigkeit sichern, Teilhabe ermöglichen.

Rang 2:

Der offene Treff soll „zweites Zuhause“ und Ort attraktiver Freizeitgestaltung sein.

Rang 3:

Der offene Treff soll eine „Bildungsfunktion“ wahrnehmen, Inhalte anbieten, Potenziale verstärken, zur Selbsterprobung einladen, Selbstwirksamkeitserfahrungen erleben lassen.

Rang 4:

Der offene Treff soll „Portal“ sein, also Zugänge zum gesamten Angebot einer Einrichtung eröffnen, erste Informationen dazu liefern und zur Teilnahme einladen.

Eine nähere Erläuterung dieser vier Funktionen eröffnet einen weiteren Zugang zur Entwicklung von Gelingensbedingungen; aus der Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also aus deren Wahrnehmung und Gestaltung der vier Funktionen.

2. 2. 1 Integrationsfunktion

Die Aussage, der offene Treff diene an erster Stelle der sozialen und kulturellen Integration, bezieht sich auf ein breiteres Spektrum von Anlässen bzw. Gründen für Integrationsangebote und deren Ziele. Im Bereich der Jugendarbeit stehen die Förderung von Zugehörigkeit, Anerkennung und wirksamer Mitgestaltung in den altersgleichen Referenzgruppen in Freizeit, Öffentlichkeit, Schule und Ausbildung im Vordergrund.

Das gilt in vielen Einrichtungen zuerst für Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien. Doch auch ohne die spezifischen Defizite, die sich auch mit der Migrationsgeschichte verbinden können, führen unzureichende ökonomische, kulturelle und soziale Ressourcen in den Herkunftsmilieus auch einheimischer Besucher des offenen Bereichs zu Beeinträchtigungen der Chancen auf Teilhabe an Alltagskommunikation mit Gleichaltrigen und Erwachsenen, an Spiel-, Sport- und Unterhaltungsaktivitäten, an Cliquen und Freundschaften, an vorschulischen und schulischen Bildungsangeboten, an außerschulischen Lerngelegenheiten in Vereinen, Musikschulen oder bei anderen Bildungsangeboten usw. Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang auch, dass eine Reihe von Eltern aufgrund schwacher oder fehlender Schul- und Ausbildungsabschlüsse ihren Kindern bei der Gestaltung der Bildungsbiografie wenig Orientierungshilfe und Unterstützung geben können. Integration schließt in solchen Fällen kompensierende, stützende und ermutigende Angebote für die Eltern ein.

Aus den mehr oder weniger großen Unterschieden innerhalb der Besucher der offenen Angebote können Diskriminierungen, Ab- oder Aussonderungstendenzen oder auch Aggressionen und Konflikte erwachsen, die Besucher und Pädagogen offensichtlich gemeinsam als belastende Störungen empfinden. Darüber hinaus werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Eltern oder Lehrern über Verhaltens- und Lernprobleme der Kinder und Jugendlichen in Schule oder Ausbildung mit der Hoffnung unterrichtet, im Rahmen der offenen Angebote - insbesondere bei gemeinsamen Spiel- und Sportangeboten oder in Gesprächssituationen - könnten Prävention und Minderung der Probleme möglich werden.

Die Integrationsfunktion der Jugendarbeit wird also bei Mitarbeitern, Besuchern, Eltern und Öffentlichkeit deutlich weiter gedacht als die vielfach damit verbundene Vorstellung, Integration sei im Wesentlichen Sprachförderung für Migrationskinder. Dieser Hinweis soll deren Wichtigkeit nicht mindern. Doch haben schon die wenigen Konkretisierungen deutlich gemacht, dass Integration umfassender und vielschichtiger erfolgt.

Teilergebnis 4:

Offene Kinder- und Jugendarbeit versteht Integration als Beitrag zur allseitigen Verbesserung personaler und gesellschaftlicher Voraussetzungen für die Teilhabe heranwachsender junger Menschen an den ihrer Entwicklung förderlichen Angeboten in den Bereichen Betreuung, Erziehung, Förderung, Schule und Ausbildung, Sport, Spiel, Geselligkeit und Unterhaltung, Information, Meinungsbildung und Mitbestimmung. Je konsequenter dieser breite Bedingungs-zusammenhang in der offenen Arbeit beachtet wird, desto eher dürfte sie gelingen.

Zusammen mit einer gründlichen Kompetenzentwicklung beim Sprachverstehen und in mündlicher und schriftlicher Kommunikation, um die sich Kindertagesstätten und Schulen zu kümmern haben, muss sich Integrationsarbeit in den Einrichtungen der Jugendarbeit insbesondere auf die Entwicklung und Stärkung der personalen Grundlagen von Integration konzentrieren: Identitätsbildung, Selbstwirksamkeitsgewissheit, Selbstkontrolle, soziale Kompetenzen ...

Aus der Perspektive eines Sozialraumbezuges kommt die Hinführung zur bewussten Partizipation an gemeinsamen Aktionen, zur gekonnten Bezugnahme auf Ansprüche, Dienste und Rechte sowie auf praktische Solidarität hinzu; ergänzt, wenn möglich, durch eine begleitende Elternarbeit.

Die „Kompetenzwerkstatt“ des KJR Esslingen und Verfahren zur Förderung sozialer Kompetenzen decken eine beachtliche Bandbreite der damit von den Mitarbeitern geforderten Kompetenzen sowie der Indikatoren ab, die auf ein Gelingen dieser Angebote hinweisen.

2. 2. 2 "Zweites Zuhause"

Bei substantivischem Gebrauch des Wortes „Zuhause“ denkt man zuerst an die Räumlichkeiten, in denen man wohnt und lebt. Damit werden zahlreiche Assoziationen verbunden: Privatsphäre, Heim, geschützter Raum, vertraute Umgebung, gestaltet und verfügbar nach eigenen Vorstellungen usw.

Zumeist verbindet sich mit dem Zuhause auch ein emotionaler und sozialer Bezug, der aus dem Zusammenleben mit Eltern, Geschwistern oder Partnern erwächst. Und daraus wiederum resultieren zahlreiche Funktionen des Zuhauses für den Einzelnen: erwartet und wahrgenommen werden, Begrüßung, Zuwendung und Interesse, freier Zugang, Schutz, Versorgung, Fürsorge, Vorsorge, Pflege, Kommunikation und Gemeinschaft, Kooperation, Raum für die Entwicklung persönlicher Interessen und Wertorientierungen, u. v. a. m. Einrichtungen der offenen Jugendarbeit können schon aufgrund der andersartigen sozio-emotionalen, rechtlichen und ökonomischen Beziehungen zwischen den Personen innerhalb eines familiären Zuhauses und in einer Einrichtung nur in einem übertragenen Sinne und in sehr partieller Weise Funktionen eines Zuhauses anbieten. Deren Bedeutung aber darf gerade für Jugendliche in der Ablösungsphase aus der Familie nicht unterschätzt werden.

So wird der offene Treff von zahlreichen jugendlichen Besuchern sehr wohl

- als vertrauter offener Sozialraum, als Schon-, Schutz- und Erholungsraum,
- als Feld sozialen Lernens und persönlicher Teilhabe, als Gelegenheit zur Behandlung privater und intimer Angelegenheiten mit vertrauenswürdigen Erwachsenen,
- als Ort hilfreicher Ressourcen für die Bewältigung persönlicher Probleme,
- als Raum für Spiel, Unterhaltung, Information, Beratung und Entscheidungshilfen erlebt oder auch
- als Begegnungsort durch den Erfahrungsaustausch mit Altersgenossen,
- als Lernort für den Erwerb von Kompetenzen zur Bewältigung des zunehmenden Selbstmanagements der eigenen Biografie in Schule, Ausbildung, Familie und Freizeit.

Teilergebnis 5:

Gelingensbedingungen in der Perspektive des „Zweiten Zuhauses“ dürften im wesentlichen davon abhängen, dass im Rahmen eines freundlichen, toleranten und stressfreien Sozialklimas die Pädagogen den Besuchern als authentische, kompetente, verantwortungsvolle und zuverlässige Erwachsene begegnen. Kontinuierliche und aufmerksame Anwesenheit in der Gruppe, Zeit für individuelle Zuwendungen, zuverlässige Erreichbarkeit und ein respektvoller Umgang mit den jungen Menschen sind dafür gleichsam selbstverständliche Randbedingungen.

Hinzu kommt die Erfahrung, dass die gesellschaftlichen Umstände für Aufwachsen, Lernen, Ausbildung sowie Integration in Erwerbsarbeit und selbstständige Lebensführung immer komplizierter werden, zahlreiche Eltern jedoch aus Mangel an Orientierungs- und Erziehungskompetenz ihren jugendlichen Kindern nicht mehr die erforderliche Begleitung und Unterstützung anbieten können.

Die offene Jugendarbeit sollte in der Lage sein, Angebote zur Kompensation dieser Defizite zu machen. Das Gelingen, also der Erfolg solcher Angebote hängt dann selbstverständlich von mehreren Faktoren ab:

Zeit, kommunikative Kompetenz und Sensibilität für das Verstehen eines individuellen Beratungsbedarfes, unterstützendes Zuhören, Verfügbarkeit relevanter Erstinformationen, Möglichkeiten zur Vermittlung an eventuell erforderliche Spezialdienste u. a.

Gute Erfahrungen liegen in diesem Zusammenhang auch mit der Einrichtung von Bildungsberatungsstunden in Einrichtungen vor.

2. 2. 3 Bildungsfunktion

In Abgrenzung zum schulischen Bildungsauftrag, der im Wesentlichen durch den staatlich festgelegten Bildungsplan definiert wird, lässt sich ein Zugang zum Verständnis der Bildungsfunktion der offenen Jugendarbeit über den oben zitierten § 11 des KJHG und die darin genannten inhaltlichen oder thematischen Schwerpunkte in Verbindung mit den Leitzielen der Jugendarbeit gewinnen:

- Aufbau von Alltagskompetenzen für eine mehr und mehr selbstständige Lebensführung im Umgang mit sich selbst, in der Familie, in Freizeit, Schule und Ausbildung.
- Erwerb von emotionalen, kognitiven, sozialen und instrumentellen Kompetenzen zur reflektierten und verantwortungsvollen und effektiven Teilhabe an sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Prozessen.
- Stärkung der Selbstwirksamkeitsgewissheit, insbesondere angesichts der alterstypischen Entwicklungs- und Vergesellschaftungsaufgaben.
- Entwicklung von Erfolgsoversicht, Motivation und Handlungsbereitschaft.

Bildungsfunktion meint in dieser Perspektive, dass einmal und primär durch Teilhabe an den offenen Angeboten, durch Mithin bei Planung und Gestaltung, durch Miterleben, dann aber auch durch gezielte Hinweise oder Gespräche, durch Diskutieren und Streiten, vielleicht spontan, aus Situationen heraus, vielleicht arrangiert von Mitarbeitern oder möglicherweise von anderen Besuchern personale, soziale und methodische Kompetenzen gewonnen werden können.

Die Praxis in den Einrichtungen folgt diesem Bildungsverständnis in unterschiedlichster Weise, was insbesondere durch die Offenheit und die hohe Gewichtung der Beteiligung der Besucher an der Gestaltung der Angebote deutlich wird. Wenn sich hinter dem im Schulunterricht öfters zu hörenden Satz,

„heute wollen wir uns mit X, Y und Z beschäftigen“

bei allen Beteiligten nicht unbedingt das behauptete Wollen, sondern das Wissen darum verbirgt, dass dieser Satz fast immer nur aussagt, nach Bildungsplan und Lehrbuch sind nunmehr X, Y und Z im Unterricht an der Reihe, so müsste ein Mitarbeiter in der offenen Arbeit im Gegensatz dazu also bedenken: Über diese Situation, diese Art der Kritik, dieses Verhalten müsste nachgedacht, vielleicht auch in der Gruppe gesprochen werden. Konfrontiere ich direkt? Sage ich, was ich beobachtet und dabei empfunden habe? Wie gelingt das, ohne Beschämung, ohne Verletzung, ohne Belehrung?

Oder aber ein Bildungsangebot könnte sich mit dem Bezug auf ein aktuelles und biografisch bedeutsames Problem, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Berufswahlentscheidung dergestalt ankündigen bzw. vorschlagen lassen, dass Jugendlichen ein persönlicher Zugang zur Thematik und Motivation zum Erwerb entsprechender Kompetenzen möglich werden. In diesem Sinne mögen dann auch intendierte Angebote gelingen. Noch besser ist es natürlich, wenn Besucher selber ihre Interessen artikulieren, ihre Fragen vorbringen oder Meinungen zu einem Sachverhalt, einer Herausforderung äußern. Hierfür kann dann eine vorbereitete Umgebung Impulse geben; vielleicht schon ein kurzer Artikel aus der Tageszeitung oder ein Bild mit starkem Ausdruck.

Mit diesen Hinweisen soll nur hervorgehoben werden, dass die offene, freiwillige und selbstständige Bildungsarbeit im Rahmen der Jugendarbeit die Sozialpädagogen als Didaktiker braucht, die sensibel dafür sind (wissen), womit, wie und warum sich die Besucher mit diesem oder jenem, die verstehen, warum es so geschieht wie es geschieht, die wissen, wie sich Prozesse möglicherweise noch intensivieren ließen usw. Die aber auch differenziert sagen können, welche Herausforderungen im Lebenszusammenhang der jungen Menschen als Gesprächsangebote bewusst gemacht werden sollten und auf welche Weise das annehmbar präsentiert werden könnte.

Kernkompetenzen einer lebensweltbezogenen Didaktik werden folglich erforderlich, wozu dann quasi selbstverständlich ganz zentral differenzierte Einblicke in die konkreten Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen und die relevanten Potenziale im Sozialraum zur Förderung von Entwicklungs- und Lernprozesse gehören.

Dazu wiederum braucht es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Besucher in die erfolgsorientierte und zuversichtliche Hinwendung zum Sozialraum und seinen personalen und sächlichen Potenzialen hinführen können, indem sie Praktiken des Kompetenzerwerbs und die Bedeutung von Meta-Kompetenzen wie:

- Lernwege beschreiten,
- Probleme analysieren,
- Hindernisse optimistisch angehen,
- Hilfsmittel einsetzen können usw.

im Zusammenwirken mit den Besuchern erfahrbar machen, also gleichsam als lebendige und motivierende Beispiele wirken.

Ebenso selbstverständlich muss sich die didaktische Kompetenz auch darin erweisen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen ihre alltags- und lebensweltbezogene Bildungsangebote mit Eltern, Schulpädagogen, Ausbildern und weiteren Erwachsenen abstimmen, die für die Bildung der heranwachsenden Persönlichkeiten Bedeutung haben.

Klar ist, dass dabei im Zeitraum des Schulbesuchs die den Kindern und Jugendlichen daraus erwachsenden Herausforderungen besondere Beachtung verdienen. Mit dem Engagement im Bereich der Schulsozialarbeit und der Abstimmung von Angeboten der offenen Arbeit mit den Programmen der Schulen nehmen sich die Einrichtungen des KJR Esslingen dieser Aufgabenstellung an die Jugendarbeit schon seit einigen Jahren sehr bewusst an. Dabei ist eine Reihe von Kompetenzen als Bedingungen für Erfolge deutlich geworden.

Teilergebnis 6:

Die Skizze zur Bildungsfunktion erlaubt einige Rückschlüsse auf didaktisch-methodische Bedingungen für das Gelingen offener Angebote.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollten

- für Anliegen, Interessen und Fragestellungen der Besucher sensibel sein, sich deren Verständnis im Kontext der sozio-kulturellen Bedingungen und aktuellen Lebenslagen mit Vorsicht annähern;
- eine de-eskalierende, beschämungsfreie, freundliche und ermutigende Kommunikationsweise im Sinne gelungener Selbstbehauptung beherrschen,
- mit den Besuchern bzw. einer Teilgruppe erkunden, ob aus einem Einfall, einem aktuellen Ereignis, einem Zufall, einem Problem einzelner Besucher ein „Werk“ (Anfang-Prozess-Abschluss), also vielleicht ein Projekt/Vorhaben usw. werden soll;
- kreative Entwürfe für Projekte entwickeln, präsentieren und diskutieren, in denen die Interessen der Besucher in Aktionen umgesetzt werden könnten;
- die Verfügbarkeit entsprechender Mittel und Maßnahmen sicherstellen können;
- die aktive Mitwirkung der Besucher in allen Phasen eines Vorhabens durch vielfältige Aktionsmöglichkeiten zusammen mit den Besuchern beachten;
- den Erfahrungsaustausch über ein Thema zwischen den Besuchern anregen und unterstützen;
- die Räumlichkeiten so einrichten und ausstatten, dass ein Werkstattcharakter möglich wird;
- eventuell Partner, Experten, „Köner“ zum Thema einladen;
- wenn erwünscht und sinnvoll, Aktionen im offenen Bereich mit anderen Orten im Sozialraum verbinden, z. B. der Schule, einem Verein oder einer Musikgruppe;
- für die Sicherstellung des gemeinsamen „Schaffens“ (Spielen, Musizieren, Produzieren, Organisieren, Veranstalten usw.) förderliche Ordnungen mit den Besuchern vereinbaren und deren Beachtung kontrollieren;
- die Selbstregulation von Prozessen möglichst weitgehend den Besuchern überlassen, für Beratungen und Hilfen aber jederzeit verfügbar sein;
- Prozesse oder Aktionen und Unternehmungen mit den Besuchern reflektieren und wenn erforderlich verbessern.

2. 2. 4 Portalfunktion

Ganz im Sinne der Bedeutung des Wortes „Portal“ wird der offene Bereich bei dieser Funktion einmal als attraktiver Zugang zu den vielfältigen Angeboten einer Einrichtung insgesamt verstanden und zugleich als Einladung und Aufforderung zum Mitmachen. Dann aber soll mit dem Begriff „Portal“ auch gesagt sein, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit geplant hinaus in den Sozialraum geht, um sich mit ihren Potenzialen für die Begleitung und Förderung des Aufwachsens junger Menschen der Öffentlichkeit, der Kommunalpolitik, insbesondere den jungen Menschen selber, deren Eltern, Lehrern und Ausbildern, den verschiedenen Angeboten im Bereich der kulturellen Infrastruktur einer Gemeinde, den Vereinen für Sport, Kunst, Musik, Heimat usw. vorzustellen.

Dieser Portalfunktion im Sinne eines Hinausgehens in den Sozialraum kommt im Falle von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit durchaus eine besondere Bedeutung zu. Dass nämlich Jugendhäuser längst einen beachtliche Beitrag zur sozialen, politischen und auch zur schul- und ausbildungsbezogenen Bildungsarbeit insgesamt leisten, der weit über die vielfach noch vertretene Ansicht hinaus geht, Jugendhäuser seien im Wesentlichen betreute Freizeiteinrichtungen, bleibt vielfach ebenso unberücksichtigt wie die Tatsache, dass Jugendzentren im Rahmen gesetzlicher Regelungen von freien oder öffentlichen Trägern und auf Kosten der Öffentlichkeit eingerichtet worden, weil das soziale Gemeinwesen sich den Rechten der Kinder und Jugendlichen auf eine unbedingte Förderung ihrer Entwicklung verpflichtet weiß. In einem Kurzkomentar zum § 11 des KJHG heißt es dazu beispielsweise in aller Deutlichkeit:

„Mit dieser Vorschrift formuliert der Gesetzgeber, die unbedingte Verpflichtung, jungen Menschen zur Entwicklungsförderung Angebote der Jugendarbeit zu machen. Daneben werden die Ziele der Arbeit beschrieben und die unterschiedlichen Anbieter und Zielgruppen benannt. Exemplarisch werden inhaltliche Schwerpunkte aufgezählt. Angesprochen sind alle jungen Menschen und in angemessenem Umfang Personen über 27 Jahre. Diese Angebote zielen - anders als die in § 13 geregelte Jugendsozialarbeit - nicht auf Defizite bei den jungen Menschen, sondern auf die Förderung der allgemeinen Entwicklung ab. Sie sind als Rechtsanspruch formuliert.“ (Winfried Möller, Christoph Nix (Hrsg.): Kurzkomentar zum SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe. München 2006, S. 60/61)

Teilergebnis 7:

Offene Jugendarbeit ist vom Gesetzgeber aufgefordert, ihren Auftrag und ihre speziellen Angebote gegenüber der Gesellschaft mit Nachdruck zu präsentieren. Das KJHG legt den hauptamtlichen Mitarbeitern sowie den verantwortlichen Trägern von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit einige Folgerungen nahe:

- Sie sollen daran mitwirken, den Kindern und Jugendlichen ihren Rechtsanspruch auf eine allgemeine Förderung ihrer Entwicklung nahe zu bringen. Dabei sind sie selbstverständlich auf die Vermittlung über die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, die Lehrer und andere Erwachsene angewiesen, die für die Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen Mitverantwortung tragen.
- In Zeiten wachsenden Betreuungs- und Förderungsbedarfs bei Kindern und Jugendlichen schließt das ein, dass Träger und Einrichtungen ihre Potenziale zur Unterstützung der allgemeinen Entwicklungsförderung selbstkritisch überprüfen, gegebenenfalls ausbauen und sodann Zugänge dazu eröffnen.
- Die Mitarbeiter könnten dabei z. B. in enger Kooperation mit Elternvereinen, Erzieherinnen und Lehrern die speziellen Bedarfe in ihrem Handlungsfeld klären helfen. Zugleich wäre damit die Möglichkeit der Selbstüberprüfung von entsprechenden Angeboten in der Jugendarbeit gegeben.
- Sich präsentieren sollte also mehr sein als sich öffnen, ansehen lassen oder Besuchern etwas zeigen und erläutern.
Präsentieren im hier angesprochenen Sinne von Portalfunktion begänne dann bereits mit jedem sich an Partner wendenden Engagement für die Umsetzung des gesetzlichen Auftrages.

- Das breite Spektrum des thematischen Feldes außerschulischer Bildungsarbeit, die große Heterogenität der jungen Menschen mit Rechtsanspruch auf Förderung und die schnellen und vielfältigen Wandlungsprozesse, die Lebensverläufe und damit Entwicklungschancen beeinflussen können, erfordern eine laufende Aktualisierung der Angebote, also auch der Gestaltung der Portalfunktion. Dafür könnte es hilfreich sein, Konzepte der Kundenorientierung in anderen Dienstleistungsbereichen auf hilfreiche Anregungen für die eigene Arbeit zu überprüfen. Denn es macht durchaus Sinn, die Kinder und Jugendlichen angesichts ihres Rechtsanspruches auf Förderangebote als Kunden zu betrachten und den Einsatz der Jugendarbeit dafür den jungen Menschen selbst und ihren erwachsenen Begleitern auf dem Weg ins Leben immer erneut und aktuell und attraktiv nahe zu bringen.
- Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit im skizzierten Sinne gehört dann vermutlich zu den grundlegenden Gelingensbedingungen.

3. Gelingensbedingungen aus systematischen Praxisanalysen

3. 1 Den Gelingensbedingungen offener Angebote auf der Spur - die Recherchen im Überblick

Der „offene Treff“ in den Jugendhäusern und -zentren des KJR Esslingen ist der „Renner!“, so brachte einer der befragten Einrichtungsleiter ein zentrales Ergebnis der schriftlichen Befragung über die offene Kinder- und Jugendarbeit des KJR im Jahr 2010 auf den Punkt. Im Spektrum der umfangreichen Angebote der Einrichtungen rangierte der 'offene Treff' danach gemessen an der Anzahl der Besucher also offensichtlich ganz oben. Sich in der Freizeit spontan mit Freunden im Jugendhaus treffen, zum Reden, Musik hören, Chillen, Spielen oder für gemeinsame Unternehmungen scheint also gleichsam offensichtlich und zweifelsfrei der vornehmliche und besonders attraktive Zweck der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu sein.

Doch wie so Vieles relativ zu betrachten ist, haben auch in diesem Falle die Fachgespräche über die Ergebnisse der im März 2012 veröffentlichten Studie „Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Einrichtungen des KJR Esslingen“ im Hinblick auf die Beurteilung des „offenen Treffs“ in den Jugendhäusern eine Reihe von Fragen und auch manche skeptischen Überlegung aufgeworfen: Für welche Kinder und Jugendlichen ist innerhalb des Programms der Jugendhäuser das Angebot eines „offenen Treffs“ ein „Renner“? Wen erreichen wir mit dem „offenen Treff“ und welche jungen Menschen sähen wir gern dabei, die aber selten oder nie kommen? Wie verteilen sich die Altersgruppen, Geschlechter und Schüler innerhalb der Besucher? Macht es wirklich Sinn, sämtliche Öffnungszeiten des Treffs immer für alle jungen Menschen zwischen dem 4. oder 5. Lebensjahr und der Altersgruppe junger Erwachsener anzubieten? Sind wir in den Einrichtungen immer mit der Akzeptanz unseres Angebots „offener Treff“ durch die Kinder und Jugendlichen zufrieden? Auf welche Weise wirken äußere Einflüsse, zum Beispiel die enge Nachbarschaft zu einer Ganztagschule, auf die Gestaltung des „offenen Treffs“ ein?

Was im Zitat über den „Renner offener Treff“ so sympathisch und eingängig daher kam, wurde auf diese Weise in der Nachbereitung der Untersuchungsergebnisse aus dem Jahr

2010 durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen zu einem fruchtbaren „Denk-mal!“, einem von allen Beteiligten begrüßten Anlass, der Frage nach den Bedingungen und Umständen, von denen her die offenen Angebote in den Jugendhäusern allesamt mehr oder weniger zum „Renner“ werden können, systematisch nachzugehen. Das geschah in mehreren Schritten:

1. Im April 2012 diskutierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während eines „Pädagogischen Tages“ im Jugendhaus Neuhausen die Ergebnisse der umfassenden Studie zur „Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Einrichtungen des KJR“ unter anderem im Hinblick auf das Verhältnis des offenen Treffs bzw. der offenen Angebote insgesamt zu den programmatisch und formal eher gebundenen Angeboten wie z. B. Gruppenarbeit, der Einzelberatung oder auch thematisch konzentrierten Angeboten wie z. B. die Berufseinstiegsbegleitung. Als eines der Ergebnisse konnte festgehalten werden, dass die Angebote auf der Grundlage prinzipieller Offenheit was Zugang, Teilnahme und Mitgestaltung betrifft, in der Tat von allen Teilnehmern als wesentliche Elemente im Aufgabenspektrum der Einrichtungen angesehen werden. Doch zugleich wurde deutlich, dass diese grundsätzliche Übereinstimmung in der Praxis durchaus sehr unterschiedliche Konzepte gerade für die offenen Angebote möglich macht. Es schien also angeraten, sich dieser Spielräume genauer zu versichern, die Spielräume zu erkennen und Standards für offene Angebote näher zu bestimmen.

2. Derartige Überlegungen führten schließlich dazu, dass zur Vertiefung und Differenzierung der Ergebnisse aus der umfassenden Studie zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit des KJR im Sommer 2012 an die Einrichtungsleiterinnen und -leiter ein Fragebogen zum offenen Bereich verschickt wurde, mit dem Auskünfte zu folgenden Punkten gewonnen werden sollten:

- Konzeption und Praxis für den offenen Treff oder offenen Bereich in den Einrichtungen des KJR Esslingen.
- Charakterisierung der wesentlichen pädagogischen Aufgaben, die sich mit dem offenen Bereich verbinden.
- Aktuelle Lage des offenen Bereichs und Anregungen für die Optimierung seiner Bedingungen.

3. Vorausgegangen war dieser zweiten schriftlichen Befragung innerhalb der mit der Untersuchung beauftragten Arbeitsgruppe (Georg Eisrich, Christoph Giebeler, Alfred Kaufmann und Karl G. Zenke) die begriffliche Klärung der gebräuchlichsten Funktionsbestimmungen für den offenen Bereich, die in der Fachliteratur und in der Praxis der Jugendarbeit zu finden sind. Von diesen Funktionsbestimmungen her sollten in der Befragung die Einrichtungen ihre Konzeption des offenen Treffs/offenen Bereichs näher klären können. Vier Funktionen wurden dabei unterschieden. Sie sind oben im Kapitel 2.2 ja bereits näher beschrieben worden.

4. Vom Interesse an „Gelingensbedingungen offener Angebote“ her betrachtet sind besonders folgende Ergebnisse dieser zweiten Befragung hervorzuheben:

1. Die im Fragebogen vorgeschlagene Unterscheidung von vier Funktionen des offenen Treffs hilft den Mitarbeitern bei der Klärung der jeweils mit diesen Funktionen verbundenen Herausforderungen.
2. In ihren konzeptionellen Vorstellungen für den offenen Treff schreiben die meisten Einrichtungen dem Treff ausdrücklich auch eine Bildungsfunktion zu. Der Treff soll vorbedacht, vorbereitet und unter der Frage nach dem Gewinn für die jungen Menschen reflektiert sein.
3. Sozialpädagogen benötigen folglich gerade in der offenen Kinder- und Jugendarbeit didaktisch-methodische Kompetenzen.
4. Ob die erforderliche didaktisch-methodische Gestaltung des offenen Bereichs durchweg und selbstverständlich in Praxis tatsächlich umgesetzt werden kann, wurde als noch nicht hinlänglich geklärte Frage bezeichnet.
5. Insgesamt wurde bei den Teilnehmern an diesen Fachgesprächen ein großes Interesse an einem vertieften Wissen über erfolgversprechende Gelingensbedingungen deutlich. In dieser Hinsicht wurden dann auch erste Vorschläge aufgrund von Praxiserfahrungen gemacht:
 - Konstante Begleitung des offenen Treffs durch eine hauptamtliche pädagogische Leitung, damit Beziehungsarbeit einen angemessenen Rahmen findet.

- Klärung der sozialen Normen für das Zusammensein im Treff im Interesse einer friedfertigen und respektvollen Atmosphäre als Voraussetzungen für bildendes Erleben.
- Systematisches Bemühen der Mitarbeiter um Einblicke in die Interessen und Bedarfe der Besucher.
- Hinreichend große und in Einrichtung und Ausstattung differenzierte Räumlichkeiten.
- Ausstattung der Räumlichkeiten für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen (adressatenspezifische Aktionsräume).

5. Zugleich mit der erneuten Bestätigung der zentralen Bedeutung des Angebots „offener Treff“ wurde aber in den Rückmeldungen auch darauf hingewiesen, dass die Nachfrage der Besucher nach Information, Beratung, Diskussion und Entscheidungshilfen, zumeist im Zusammenhang mit Schulbesuch, Berufswahl, Übergangsvorbereitung und Ausbildung, zunehme und entsprechende Angebote für die Besucher des offenen Treffs an Bedeutung gewännen. Im zeitlichen Rahmen für den Treff entstünden immer öfter Situationen, die sich entsprechender Themen annehmen und diese dann auch über mehrere Termine verfolgten.

6. Diese Ergebnisse der Befragung führten innerhalb der Mitarbeiterschaft sowie im Austausch zwischen Geschäftsführung und einzelnen Einrichtungen zu einer thematisch differenzierten Diskussion im Interesse weiterer Klärungen der Gelingensbedingungen. Dabei ging es immer auch um die fließenden Grenzziehungen zwischen offenen und didaktisch-methodisch vorstrukturierten, also im Hinblick auf Thema, Adressaten, Arbeitsformen und Organisation mehr oder weniger gebundenen Angeboten. Wobei u. a. deutlich wurde, dass sich dieser Klärungsbedarf verstärkt in der Kooperation zwischen offener Kinder- und Jugendarbeit und Schule, insbesondere Ganztagschule ergibt. In diesem Zusammenhang wurden die Besonderheiten der Bildungsaufträge von Jugendarbeit im Sinne der KJHG und der Schule im Rahmen des schulgesetzlichen Bildungsauftrages und der damit verbundenen Schulpflicht verdeutlicht und nach dem wechselseitigen Gewinn einer gleichberechtigten Kooperation dieser beiden Bildungsbereiche gefragt.

7. Zwei weitere Fachtage in Obersteinbach (Oktober 2012) und im Jugendhaus Köngen (Dezember 2012) konzentrierten sich auf die systematische Vertiefung und anschauliche Konkretisierung der breiten Palette von Gelingensbedingungen, die inzwischen angesprochen worden waren. Für den Fachtag in Köngen wurde von der Arbeitsgruppe Eisrich, Giebeler, Kaufmann, Zenke eine erste Systematisierung ausgearbeitet. Dieser Vorschlag differenzierte die Gelingensbedingungen in die Cluster „Politische und organisatorische Faktoren“, Professionalität der Mitarbeiter“, „Professionalität der Einrichtungsleitung“, „Qualität der Angebote“, „Interne und externe Evaluation“ und „Lage der Einrichtung im Ort, Räumlichkeiten und Grundstück“. In Gruppenarbeit wurde die eigene Praxis jeweils auf ein Cluster beispielhaft konkretisiert.

8. Auf der Grundlage einer intensiven Auswertung der vorangegangenen Bearbeitungen der Fragestellung nach den „Gelingensbedingungen“ wurde schließlich für den Juli 2013 ein Fachtag in Kirchheim u. T. vorbereitet, der als Abschluss der Analysen, Aussprachen und Diskussionen zwei Aufgaben zu erfüllen hatte:

Erste Aufgabe:

Erarbeitung eines Systematischen Überblicks zu den Bezügen, aus denen für die Vorbereitung, Durchführung und Bewertung offener Angebote Anhaltspunkte bzw. Kriterien gewonnen werden können. Dabei sollten die inhaltlich reichhaltigen Anregungen aus den vorangegangenen Arbeitsphasen berücksichtigt werden, insbesondere die Ergebnisse der Gruppenarbeiten in Köngen. Die Ausführungen zu den Clustern waren zu diesem Zwecke zu fokussieren auf zentrale Kriterien für das Gelingen und deren Begründungshintergrund. Die Plenumsarbeit zur 1. Aufgabenstellung erbrachte schließlich die folgende Systematisierung für den Begründungszusammenhang von Gelingenskriterien:

1. Ein Urteil zum "Gelingen" hängt ab von Bezugnahme auf Kriterien

- Kriterien können grundsätzlich qualitativer oder quantitativer Art sein.
- Die Bezugnahme auf sie erfolgt i. d. R. nach dem Muster "Mehr oder weniger erreicht?", "Erfolg oder Misserfolg?"
- Lassen sich Grenzen in entsprechenden Bewertungsskalen angeben?
Ab wann also wurden quantitative oder qualitative Kriterien erfüllt?

2. Kriterien resultieren aus

- *Werten (z.B. in Bürger- und Menschenrechte, religiösen Überzeugungen).*
„Wert“ bedeutet: Nach Gefühl, Empfinden, Einsicht, breitem Konsens...als übergeordnet Anerkanntes, als Erstrebenswertes, Betrachtetes, Verteidigungswertes, Schützenswertes beurteilt.
- Normen i. S. von Handlungsanweisungen in Beachtung der Wertbezüge.
- Erwartungen wie z. B. Input-Output-Relation eines Investors in Jugendarbeit.
- Grad an konkreter Erfüllung von Bedürfnissen der Besucher und/oder
- aus anderen Erwartungen, z. B. Verbesserung der Bildungschancen.

3. Kriterien werden generiert und getragen von

- den Trägern der Jugendarbeit (Gesetzgeber bis Jugendverband),
- den Anbietern der Einrichtungen und Programme,
- den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
- den Besuchern und ihren Referenzgruppen,
- den Eltern, Lehrern, Ausbildern u. a. Personen ...

Dem Team der Mitarbeiter einer Einrichtung kann dieser systematische Überblick über das Bezugsfeld für Kriterien zur Beurteilung des Gelingens dazu dienen, den jeweiligen Grad von bedachter Wertorientierung bewusst zu machen. Auf diese Weise können pädagogische, politische oder andere Motive kritisch reflektiert werden.

Zweite Aufgabe:

Zusammenstellung schriftlicher Dokumentationen je eines Beispiels gelungener offener Arbeit aus der Praxis der Einrichtungen mit möglichst ausführlicher Beschreibung der dabei für ausschlaggebend gehaltenen Gelingensfaktoren (siehe bitte folgende Seiten).

3. 2 Gelingensbedingungen in Beispielen gelungener Praxis

Mit der 2. Aufgabenstellung für den Fachtag in Kirchheim waren die Teilnehmer gebeten, in einem Erhebungsbogen aus jeder Einrichtung je ein Beispiel gelungener Praxis im offenen Bereich zu dokumentieren. In der Auswertung der Dokumentationen wurden die mitgeteilten Gelingensbedingungen dann drei Bereichen zugewiesen:

1. Aussagen den *Adressatenbezug* und das pädagogische Verhältnis betreffend;
2. Aussagen die Selbstwirksamkeit (Aktionen, Kompetenzen) der *Mitarbeiter* betreffend;
3. Aussagen über Rahmenbedingungen (Auftrag, Ausstattung) und *Ressourcen* (Personal, Zeit, Handlungsräume usw.).

29 Dokumentationen konnten ausgewertet werden. Alle Dokumentationen waren darum bemüht, das Gelingen an Indikatoren festzumachen.

Dafür wurden folgende Beobachtungen und Daten genannt:

- Art und Weise der Teilnahme durch die Besucher - Vorabinteresse, Zugang, Frequenz der Teilnahme, Dauer der Teilnahme, Aktivitäten innerhalb des Angebots;
- mündlich oder schriftlich geäußerte Bewertungen durch die Besucher;
- Erwartungen im Hinblick auf Wiederholung, Weiterführung;
- Rückmeldungen durch Eltern, Lehrer u. a. aufgrund von Besucherberichten;
- „Echo“ aus der Öffentlichkeit.

Die weiter unten folgende Tabelle fasst die in den Dokumentationen benannten Indikatoren innerhalb der drei Bereich zusammen. Dabei liegt den drei Bereichen „Adressatenbezug“, „Mitarbeiter“ und „Ressourcen“ folgendes Verständnis zugrunde:

Adressatenbezug der Angebote

Den Besuchern vielfältige Angebote und Gelegenheiten zur Entwicklung und Erweiterung ihrer Selbstwirksamkeitsgewissheit im spielerischen, sportlichen, kulturellen und gesellschaftlichem Umgang mit Altersgenossen wie mit Erwachsenen zu geben, erscheint den Mitarbeitern als Kern der Adressatenorientierung.

Dafür haben sich folgende Erfahrungen als Gelingensbedingungen erwiesen:

- Berücksichtigung möglichst differenzierter Kenntnisse über die Adressaten eines Angebots. Kriterien können dabei sein: Altersspanne, Geschlecht, Vertrautheit mit einem gemeinsamen Lebensraum beim Wohnen, Schulbesuch, in Alltagsmobilität, Nutzung von Freizeitstätten, biografischen Herausforderungen wie z. B. Übergang in ..., kulturelle Orientierungen u. a.
- Wissen von den Spielgewohnheiten und Spielkompetenzen der Adressaten - Spielarten, Spielgeräte, Spielorte, Spielgelegenheiten, Spielpartner, Spielregeln, Spielverhalten.
- Ähnlich dimensionierte Einblicke in spezifische Hobbys der Besucher.
- Attraktive Präsentation neuer Spiele durch vorbereitetes Spiel mit Partnern (Besuchern oder Ehrenamtlichen).
- Vorbereitung thematischer Angebote mit den Besuchern.
- Ausreichende Anzahl von Aktionsorten für Einzel- und Kleingruppenaktivitäten in den Bereichen Kreatives, Kochen, Musizieren, Schauspiel.
- Qualitativ angemessene räumliche, sächliche und personelle Ausstattung für Mannschaftsspiele (Könnner, Trainer, Kleingruppenbetreuung durch Ehrenamtliche).
- Bei biografisch bedeutsamen Themen in Vorbereitung gegebenenfalls externe Experten hinzuziehen (Gewaltprävention, Mediation, Gesundheit, Drogen, Hygiene, Schulden, Schulweg und Ausbildung usw.)
- Attraktive Angebote durch Könnner präsentieren lassen: z. B. Gitarre, Schlagzeug, Klarinette, Schauspiel, Zauberei, Tai Chi, Ringen, Coolness Training, Geräte u. a.

Kompetenzen der Mitarbeiter

Eine herausragende Forderung an die Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt offensichtlich die Norm einer pädagogischen Haltung dar, in der sich

- uneingeschränkter Respekt vor der individuellen Würde jedes einzelnen Besuchers,
- Optimismus bei der Förderung seiner Potenziale,
- unerschütterliche Geduld bei Instruktions-, Diskussions- und Konfliktlösungsprozessen
- mit differenzierter Empathie,
- theoretische(r) Denkweise und praktische(n) Kompetenzen bei der didaktisch-methodischen Gestaltung der offenen Angebote eng verbinden.

Im Prozess der Recherchen zu Gelingensbedingungen aufgrund praktischer Erfahrungen ist die zentrale Bedeutung der sozialpädagogischen Kompetenzen immer deutlicher geworden. Das war Anlass für die Formulierung einiger erster Impulse für die **Fortbildung** der hauptamtlichen und der nebenamtlichen Mitarbeiter.

Folgende Bausteine wurden dafür angesprochen:

- Verfügbarkeit psychologischen und soziologischen Basiswissens zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Zugänge zum Verständnis des Verhaltens konkreter junger Menschen in ihrem spezifischen sozio-kulturellem Umfeld. Oder: Gute Praxis benötigt eine reflektierte theoretische Fundierung.
- Fähigkeit zur distanzierenden Betrachtung des eigenen pädagogischen Handelns aufgrund der Einsicht in die komplexe emotionale, ethische und weltanschauliche Betroffenheit der Pädagogenpersönlichkeit im professionellen Umgang mit Kindern und Jugendlichen.

- Bereitschaft zur Optimierung der persönlichen Selbstkontrolle, Selbstkritik und Selbststeuerung. Als mögliche Gelegenheit zur Selbsterfahrung wurde die Teilnahme an einer darauf konzentrierten Fortbildung angeregt; etwa die Qualifikation zur Durchführung des Coolness Trainings.
- Ausbildung der Fähigkeiten zum aktiven Zuhören, diskriminierungsfreier Kritik, konstruktiver Beratung, anschaulicher Instruktion, stärkenorientierter Ermunterung, authentischer Führung und Verantwortlichkeit.
- Verfügbarkeit handlungsrelevanten Wissens über die Rechte der Kinder und Jugendlichen sowie die Rahmenbedingungen für deren tatsächliche Teilhabe an diesen.
- Zugänge zu Partnern im Bemühen um die Verbesserung der Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen erkennen.
- Fähigkeit zur praktischen Ausgestaltung von Angeboten aufgrund methodischer Vielfalt und Phantasie, inhaltlicher Kompetenz, verständlicher und transparenter Instruktionen und Vorbereitungen, fachlicher und praktischer Expertise (z. B. als Musiker, Ökologe, Anwalt, Streitschlichter usw.).
- Selbstdisziplin und organisatorische Gründlichkeit bei der Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der Praxis.
- Engagierte Teilnahme an den Spiel- und Arbeitsprozessen der Besucher.

Ressourcen der Einrichtungen

Die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit sind personell, baulich, räumlich, sächlich und im Hinblick auf ihre Angebote so auszustatten, dass sie als Begegnungsstätten ebenso wie als Kompetenzzentren gleichsam auf den ersten Blick umfassend attraktiv und in allen relevanten Hinsichten den Ressourcen guter schulischer Lernorte gleichgestellt sind. Der immer noch beobachtbare Eindruck beim Betreten einer Einrichtung, in einem Abstellplatz für ausrangierte Möbel gelandet zu sein, entspricht weder einer wertschätzenden vorbereiteten Umgebung für die Besucher noch dem Wissen um die erzieherische Bedeutung des Raumes und seiner Gestaltung!

Gelingensbedingungen dafür sind neben den in diesem Bericht schon verschiedentlich benannten Faktoren nach Ansicht der Experten vor Ort auch folgende Gesichtspunkte:

1. Das KJHG und die Praxis der kommunalen Jugend- und Sozialpolitik will eine altersmäßig sehr breite bis mehr-generative Klientel erreichen. Das Ernstnehmen dieser Heterogenität sollte sich auch in den Ressourcen, also besonders in den Räumlichkeiten und deren Ausstattung erweisen.
2. In der Perspektive einer kommunalen Bildungslandschaft sollte der Ausbau der Einrichtungen zu Kompetenzzentren für Kinder und Jugendlichen zukünftig als Kooperationsprojekt zwischen den Trägern der Jugendarbeit und relevanten Partnern wie Eltern-, Sport-, Kultur- und Volksbildungsvereinen, Ämtern und Behörden, Schulen und Beratungsdiensten erfolgen.
3. Organisation, Praxis und Qualitätskontrolle der Einrichtungen benötigen fachlich kompetentes Personal in der Einrichtung selbst und in der zuständigen kommunalen Administration. Die Zuständigkeiten und die Formen der Kooperation sollten transparent und zuverlässig geregelt sein.
4. Mit zunehmender Inanspruchnahme der Jugendarbeit durch die wachsende Anzahl von Ganztagschulen sollte auch die Mitverantwortung des Landes für die Sicherung der personellen und sächlichen Ressourcen der Jugendarbeit überprüft werden.

Indikatoren für gelingende Angebote in den Bereichen

Adressatenbezug	Mitarbeiter	Ressourcen
<p>Angebote begeistern, kamen an, interessierten.</p> <p>Zugang in Gruppe oder mit einem Freunde ohne Hürde.</p> <p>Gemeinschaft, Geselligkeit, Austausch wichtig.</p> <p>Persönlich Aufmerksamkeit Anderer erfahren.</p> <p>Zuwendung durch Mitarbeiter wichtig.</p> <p>Hobby ausleben können.</p> <p>Ausstattung/Ressourcen für Spiel, Sport oder Unterhaltung ansonsten nicht verfügbar.</p> <p>Haus, Räumlichkeiten und Freiflächen bieten Vielfalt an Aktionsformen.</p> <p>Angebote der Einrichtung im Sozialraum ganz neue Erfahrung.</p> <p>Kompetenzen erworben.</p> <p>Neue Interessen entfaltet.</p> <p>Effekte in im Alltag erfahren.</p>	<p>Ziele, Thema, Anliegen ... persönlich angeeignet, damit befasst, Durchblick erarbeitet.</p> <p>Raum, Umgebung im Hinblick auf Angebote gestaltet.</p> <p>Angebote entstehen im engen Austausch mit Besuchern.</p> <p>Wertschätzende, ruhige, ermutigende ... Begleitung von Aktivitäten der Besucher gelungen.</p> <p>Regelmäßige Anwesenheit und aktive Präsenz.</p> <p>Moderation des Verlaufs erfolgreich/störungsfrei/klimatisch ok.</p> <p>Gebrauchswerte von Ratschlägen deutlich geworden.</p> <p>Sozialraumkompetenz.</p> <p>Teamarbeit.</p>	<p>Hinreichend Zeit.</p> <p>Funktionale und angenehme Räumlichkeiten.</p> <p>Differenzierte Ausstattung.</p> <p>Budgetierung von Mitteln.</p> <p>Attraktive Angebote für Ehrenamtliche.</p> <p>Beiträge aus Netzwerken.</p> <p>Interesse und Engagement durch Träger und Kommune.</p> <p>Genügend Spiel-, Sportgeräte, Gestaltungsmittel usw.</p>

4. Ergebnisse und Ausblick

4.1 Quintessenzen – Dimensionen und Schwerpunkte von Gelingensbedingungen

Wie in der Einleitung angekündigt, sollten durch diese Studie über die offene Kinder- und Jugendarbeit in den Einrichtungen des KJR Esslingen Einsichten darüber gewonnen werden,

- welche Voraussetzungen und konzeptionellen Besonderheiten offene Angebote auszeichnen,
- zu welchen Einsichten in die Gelingensbedingungen offener Angebote die verschiedenen Bemühungen um Selbstvergewisserung (Selbstevaluation) der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR geführt haben und
- ob sich daraus plausible Annahmen und Orientierungen für die weitere Entwicklung der offenen Angebote des KJR gewinnen lassen.

Von diesen Aspekten her wurden zuerst im Kapitel 1 das normative Bezugsfeld in Gesetzen und Vereinbarungen und sodann im Kapitel 2 die sozialpädagogischen pädagogischen Eckpunkten, von denen sich die Angebote im offenen Bereich/offenen Treff leiten lassen, analysiert.

Dabei wurde deutlich, dass diese Vorgaben im Hinblick auf die Ziele, die pädagogischen Grundsätze und die Bedeutung der offenen Arbeit von den Mitarbeitern als starke Legitimation und klare Arbeitsperspektive verstanden werden. An die Politik, an das Gemeinwesen und an den Träger, den Kreisjugendring Esslingen, erwachsen daraus seitens der Mitarbeiterschaft konkrete Erwartungen im Hinblick auf die Sicherung der personellen und finanziellen Grundlagen und die stärkere Berücksichtigung der Erfahrungen und Handlungspotenziale der offenen Kinder- und Jugendarbeit bei bildungs- und jugendpolitischen Entwicklungsvorhaben.

Die im Kapitel 3 untersuchten Berichte aus der Praxis haben dann gezeigt, dass auf der Basis der formalen (gesetzlichen) Vorgaben (Ziele, politischer Auftrag, thematische Schwerpunkte) und aus der Orientierung an den sozialpädagogischen Eckpunkten innerhalb der Mitarbeiterschaft des KJR eine sehr konkrete Zweckbestimmung des offenen Bereichs/offenen Treffs als „Beitrag zur Integration“, als „zweites Zuhause“, als „Bildungsangebot“ und als „Portal“ in die Vielfalt der Bildungs- und Förderpotenziale der offenen Arbeit insgesamt erfahren. Damit verknüpfen die hauptamtlichen Mitarbeiter differenzierte pädagogische Prinzipien und Bildungsziele, für deren Gelingen zahlreiche Bedingungen in verschiedenen Hinsichten genannt worden sind.

Im Bericht konnten entsprechende Auflistungen von Gelingensbedingungen als Teilergebnisse zur pädagogischen Haltung, zu den didaktisch-methodischen Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zur Reflexionsfähigkeit im Hinblick auf den Lebenslage- und Sozialraumbezug sowie zu den institutionellen Rahmenbedingungen und zur politischen Präsentation der offenen Angebote formuliert werden.

Offensichtlich kann offene Kinder- und Jugendarbeit genau und plausibel Auskunft darüber erteilen

1. welchen bildungs- und sozialpolitischen Auftrag der Gesetzgeber und die freien und öffentlichen Träger der Jugendarbeit den Einrichtungen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erteilt haben,
2. mit Hilfe welcher sozialpädagogischer Konzepte im Rahmen der offenen Angebote dieser Auftrag verfolgt werden sollen,
3. worin die Bedeutung dieser offenen (nicht formalen) Bildungsarbeit für die individuellen Besucher und über deren Persönlichkeitsentwicklung und Integration in die Gesellschaft damit letztlich auch für das Gemeinwesen besteht und
4. - last but not least - dass die Entwicklung, Planung und Durchführung der entsprechenden sozialpädagogischen Angebote von einem komplexen Gefüge von Gelingensfaktoren abhängt.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit des KJR ist sich des hohen Anspruchs ihres Bildungsauftrages sehr bewusst. Sie weiß um die Bedingungen der Möglichkeit für diese Arbeit und erkennt ihr Maß an Mitverantwortung. Sie betrachtet das tatsächliche Gelingen mit angemessener Nüchternheit. Sie gewinnt aus den Einsichten in die Gelingensbedingungen ihrer Arbeit konstruktive Impulse für die Qualitätsentwicklung auf personaler und institutioneller Ebene.

In der oben erwähnten schriftlichen Dokumentationen offener Angebote, die von den Praktikern als gelungene Angebote betrachtet wurden, konnten dann die Bedingungen des Gelingens im Einzelnen konkretisiert werden (siehe dazu auch im Anhang S. 59-68: 29 Einblicke in gelungene offene Praxis, Kirchheim u. T. 2013). Die berichteten Ergebnisse machen deutlich, dass Bedingungen aus dem Bereichen didaktisch-methodische, kommunikative und organisatorische Kompetenzen am häufigsten mit der erfolgreichen Durchführung von Angeboten in Verbindung gebracht worden sind.

Dimensionen von Gelingensbedingungen

Die Analysen der gesetzlichen Vorgaben für die offene Arbeit und die Recherchen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des KJR haben deutlich gemacht, dass Gelingensbedingungen auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind: Bei

- den politischen und gesetzlichen Vorgaben,
- der Qualität des Engagements der Kommunen und des Trägers,
- der Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
- in der je individuellen Ausgestaltung des pädagogischen Bezuges der hauptamtlichen MitarbeiterInnen zu den Besuchern sowie
- im Entwicklungsstand der kollektiven Verantwortung des Gemeinwesens für möglichst förderliche Entwicklungsbedingungen von Kindern und Jugendlichen.

Die kritisch-konstruktive Selbstvergewisserung der professionellen Kompetenzen steht dabei im Zentrum der Bemühungen um die Optimierung der Gelingensbedingungen, die weitgehend von den MitarbeiterInnen zu beeinflussen sind. Durch Teamarbeit in den Einrichtungen, Fachtage und die Teilnahme an Maßnahmen zur Weiterbildung engagieren sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR direkt und kontinuierlich an der Optimierung personengebundener Gelingensbedingungen.

Schwerpunkte professioneller Gelingensbedingungen:

- Aktualität und Verfügbarkeit der Kenntnisse maßgeblicher formaler, programmatischer und praktischer Vorgaben aus Politik, dem Gemeinwesen, des Trägers und benachbarten Aktionsräume wie z. B. Kindertagesstätten, Schulen und Ausbildungsbetrieben.
- Fachliche (pädagogisch-psychologische, soziologische, kommunikative) Expertise und praxisrelevante didaktisch - methodische Kompetenzen, insbesondere für
 - eine attraktive Präsentation und Animation spielerischer, sportlicher, künstlerischer, sozialer Angebote und Projekte sowie
 - eine ansprechende und motivierende Gestaltung der Räumlichkeiten und Handlungsmöglichkeiten für die Besucher.
- Fachwissen und soziale Kompetenzen für zuverlässige Begleitung (Beziehungsarbeit), Orientierung und Beratung junger Menschen.
- Sicherung der personellen Kontinuität und der individuellen Authentizität.
- Pflege von Ritualen und Lebensformen im offenen Bereich, die die Zugehörigkeit zur Einrichtung, die sozio-kulturelle Grundordnung der Einrichtung und die Qualität von Integration erfahrbar werden lassen und dadurch das Jugendhaus zu einer freundlichen und friedlichen Heimstatt machen.
- Die kontinuierliche Beschäftigung mit den Moden in der Alltagskultur der jungen Menschen sowie den jeweils alterstypischen Entwicklungsaufgaben.
- Vertrautheit mit den Lebenslagen der Besucher und den Lebensbedingungen im sozial-kulturellen Umfeld/Sozialraum.
- Sorgfältige Betreuung der Ehrenamtlichen und deren kontinuierliche Begleitung.
- Aktionen in den Sozialraum hinein und Vernetzungen mit relevanten Partnern.
- Pflege der Kontakte zu Partnern der Einrichtung.

4. 2 Eckpunkte für das konzeptionelle Selbstverständnis des KJR Esslingen

Im Dienst des demokratischen Gemeinwesens

Träger und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit des KJR Esslingen engagieren sich in Orientierung an den sozialpolitischen Leitzielen des Grundgesetzes. Ihre Angebote folgen im Hinblick auf Ziele, Inhalte und Methoden im Einzelnen den Normen, Prinzipien und Leitzielen, wie sie der Gesetzgeber im SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) - ausgeführt hat. In diesem Zusammenhang sind die Einrichtungen des KJR zum nachdrücklichen und nachhaltigen Gelingen ihrer Angebote geradezu verpflichtet. Und die freien und öffentlichen Träger und die Städte, Kreise und Gemeinden sind vom Gesetz aufgefordert, dieses Engagement zu fördern. Das Gelingen der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit hängt folglich auch davon ab, wie konsequent der sozial- und bildungspolitische Auftrag von der Jugendarbeit und von den verantwortlichen Trägern beachtet und in der praktischen Arbeit umgesetzt wird.

Für mehr Chancengleichheit

Grundsätzlich richten sich die Förderangebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit an alle Kinder, Jugendliche und jungen Erwachsene. Dabei konzentriert sich ihr Einsatz auf die Förderbedarfe jener jungen Menschen, deren Betreuung, Erziehung und Bildung durch Mängel in den ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen ihrer Herkunftsfamilien nur eingeschränkt möglich wird. Nach dem Stand der Forschung und den Erfahrungen im Kreis Esslingen trifft das insbesondere auf Kinder aus Migrationsfamilien zu und auf solche, deren Eltern nur niedrige oder keine Schul- und Ausbildungsabschlüsse erreichen konnten. Da nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen Herkunft und Entwicklungs- und Bildungschancen beobachtet werden kann, gewinnt der Einsatz der offenen Arbeit des KJR für die Minderung von Benachteiligungen folglich an Bedeutung. Das trifft mehr und mehr auf die Vorbereitung einer erfolgversprechenden Ausbildungsreife, das Gelingen des Übergangs in eine Berufsausbildung und die Ausbildungserfolge zu. Das KJHG berücksichtigt diesen Zusammenhang ausdrücklich, wenn es die familien-, schul- und ausbildungsbezogene Jugendarbeit als einen der Schwerpunkte eigens anspricht.

Das Gelingen entsprechender Angebote wird sich in den Fördererfolgen erweisen. Angesichts der komplexen Bedingungslage dafür aber wird der gelungenen Kooperation mit Eltern, Schulen und Ausbildungsbetrieben besondere Bedeutung zukommen.

Vorbereitete Umgebung und aktivierende Lebenshilfe

Offene Kinder- und Jugendarbeit versteht sich im Unterschied zur Schule als Angebot zur freiwilligen und selbstbestimmten Teilnahme. Sie orientiert sich primär an den Interessen, Wünschen und Bedarfen der Kinder und Jugendlichen. Der KJR verbindet damit jedoch sehr bewusst die Wahrnehmung der politischen und pädagogischen Verpflichtung, die jungen Menschen bei der Bewältigung ihres Alltags sowie bei der Lösung der aus der Vergesellschaftung ihres Aufwachsens resultierenden altersspezifischen Entwicklungsaufgaben durch Informationen, Beratung und konkrete Begleitung zu unterstützen. In diesem Sinne lassen sich zwei Schwerpunkte in der Arbeitsweise des KJR beobachten: Vorbereitete Umgebungen für die freie Gestaltung von Unterhaltung, Spiel, Sport und sozialen, künstlerischen oder ökologischen Projekten einerseits und aktivierende Lebenshilfe für die Stärkung der Alltagskompetenzen andererseits.

Als hierfür tragende und übergreifende Kompetenzen werden so genannte *Meta-Kompetenzen* vorgestellt. In der Fachliteratur werden dazu häufig gezählt:

- *Problemlösungskompetenz*: Subjektive Einschätzungen und objektive Sachverhalte als voneinander unterscheidbar wahrnehmen, um beide Aspekte in die Handlungsplanung integrieren zu können.
- *Affektkontrolle*: Signale des Körpers und die damit einhergehenden Gefühle wahrnehmen, sie verstehen und der Situation angemessen regulieren.
- *Strategische Kompetenz*: Vorausschauend denken und planen können.
- *Empathiefähigkeit*: Lernen zu erkennen, wie die Mitmenschen „drauf“ sind, welche Wünsche und Bedürfnisse die anderen umtreiben.
- *Selbstreflexion*: Folgen des Handelns abschätzen und im Tun berücksichtigen können.

Diese Metakompetenzen können am effektivsten und nachhaltigsten durch eigene Erfahrungen, durch Lernprozesse in eigener Regie (selbst gewollt, selbst gesucht und selbst organisiert) erworben werden. Dafür bietet der offene Treff als eigener Sozialraum und insbesondere in Ergänzung zu den weitgehend formell regulierten Bildungsprozessen in der Schule vergleichsweise gute Voraussetzungen. Erfolge hängen dabei im Wesentlichen von der Ernsthaftigkeit eines Projekts für die Beteiligten selbst, also z. B. vom Gebrauchswert eines Produktes oder einer Information ab. Sensible Annäherungen an die Lebenslagen und die den Kindern und Jugendlichen darin begegnenden Herausforderungen sind für die Gestaltung entsprechender Angebote unabdingbare Voraussetzung.

Für das Gelingen entsprechender Angebote haben sich

1. die differenzierte und sensible Wahrnehmung der Lebenslagen junger Menschen und der sich hier entwickelnden Bedarfe,
2. die Verfügbarkeit angemessener Förderkonzepte sowie
3. Zugänge zu den Entwicklungs- und Bildungspotenzialen im Sozialraum erwiesen.

Im Sozialraum für den Sozialraum fördern

Der KJR kann seine Potenziale erfreulicherweise immer öfter und nachhaltiger in Partnerschaften vor Ort gestalten und auf diese Weise die Potenziale im Gemeinwesen für die Erweiterung der Angebote nutzen. Zugleich entstehen dadurch Gelegenheiten für die Besucher, den Sozialraum aktiv zu erfahren und mögliche Handlungsfelder und relevante Schlüsselpersonen für sich selbst zu erkennen. Dadurch können Integration und Teilhabe grundlegend aufgebaut werden.

Damit leistet der KJR einen wichtigen Beitrag zur bürgerschaftlichen politischen Bildung. Je dichter, intensiver und regelmäßiger die Mitarbeiter der Einrichtungen mit Schlüsselpersonen und Institutionen des Sozialraums im Austausch stehen, desto größer kann der Gewinn für das Gelingen der Angebote sein.

Im Zentrum: der offene Bereich

Die Mitarbeiter des KJR Esslingen verstehen ihr pädagogisches Engagement im Wesentlichen im Dienste von vier Funktionen:

- Den jungen Menschen ein „**zweites Zuhause**“ bieten.
- Ihre **Integration** und **Teilhabe** innerhalb der verschiedenen Sozialräume stärken.
- Zur **Bildung** beitragen durch die Förderung von Metakompetenzen als Voraussetzungen für den Aufbau von Erfolgszuversicht und stabilen Motivationen.
- Den jungen Menschen, ihren Eltern, Lehrern und anderen erwachsenen Begleitern ein **Portal** sein für Einblicke in die Chancen und Möglichkeiten der Angebote in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Auf dieser Basis werden Angebote dann als gelungen erlebt, wenn ihr „Gebrauchswert“ für den Einzelnen erfahrbar wird, wenn Handlungsfähigkeit erweitert wird, wenn das Selbstbewusstsein und die Erfolgszuversicht junger Menschen gestärkt werden, wenn also die personalen Fundamente jeglicher sozialer, politischer, wirtschaftlicher und humanistischer Mitverantwortung und Mitgestaltung eine Erweiterung erfahren.

Erste Überlegungen im Hinblick auf mögliche Erweiterungen und Veränderungen bei den Anforderungen an die offenen Angebote und deren Gelingensbedingungen wurden im Kapitel 2 schon im Rahmen der Erläuterungen zu den erwähnten vier Funktionen des offenen Bereichs - „Integration“, „zweites Zuhause“, „Bildung“ und „Portal“ - möglich. So wurde deutlich, dass die Potenziale der offenen Kinder- und Jugendarbeit auch im Zusammenhang mit der Verstärkung kommunaler Verantwortung für Bildungspolitik und der damit verbundenen Entwicklung von regionalen Bildungslandschaften und Verantwortungsgemeinschaften für Erziehung, Betreuung, Bildung und Ausbildung konsequenter als bisher beachtet und entsprechend entwickelt werden sollten.

Die Jugendarbeit ihrerseits kann im Rahmen der Ausgestaltung ihrer Portalfunktion, die Einblicke in die Angebote vermittelt und zur Teilnahme einlädt, selbst dazu beitragen, indem sie ihr Engagement in Kooperationen und Vernetzungen ausbaut. Insbesondere mit Schulen und in den Bereich der betrieblichen Ausbildung hinein geschieht dies schon derzeit intensiv.

4. 3 Neue Herausforderungen - erweiterte Gelingensbedingungen

Strukturelle gesellschaftliche Entwicklungen aufgrund von Veränderungen in Demografie, Ökonomie, Sozialstruktur und kultureller Heterogenität haben zu Problemlagen geführt, bei deren Bearbeitung die Jugendhilfe insgesamt, speziell dabei Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, gefordert sind.

Solche Problemlagen sind u. a.

- die nach wie vor bestehenden Benachteiligungen vieler Kinder und Jugendlicher im Bildungswesen in enger Abhängigkeit von ihrer sozialen Herkunft;
- die dabei sogar noch zu beobachtende Verschärfung der Disparitäten durch einen relativen Rückgang bei den Bildungs- und Ausbildungsaspirationen in Migrantenfamilien;
- die zunehmende Gefährdung des sozialen und kulturellen Zusammenhaltes der Gesellschaft angesichts höchst ungleicher Verteilung der Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes;
- die damit ebenfalls anwachsende Gefahr einer Verschlechterung der Chancen auf berufliche Qualifikation und nachhaltige Integration in Erwerbsarbeit der nachwachsenden Generation mit der Folge, prekäre Einkommensverhältnisse hinnehmen zu müssen;
- die sich rasant entwickelnde Privatisierung und Kommerzialisierung im Bildungswesen, die Bildungschancen - neben den Einflüssen aus kulturellen und sozialen Ressourcen - immer direkter auch von der wirtschaftlichen Lage abhängig werden lassen und nicht zuletzt auch zu einem sich verschärfenden Leistungs- und Selektionsdruck auf allen Ebenen im Bildungs- und Berufsleben führen.

Schwerpunkte sozial- und bildungspolitischer Gegenstrategien sind

- der Ausbau eines Systems vernetzter Maßnahmen zur Familienhilfe,
- Verbesserungen bei kulturellen und sozialen Integrationsmaßnahmen,
- frühe kognitive, insbesondere sprachliche Förderung der Kinder,
- Ausbau der Ganztagsbetreuungs- und Bildungsangebote vor der Grundschule,
- Bildungsberatung der Eltern,
- Ausbildungs- und Berufsorientierung für Jugendliche und deren Eltern,
- Lern- und Berufseinstiegsbegleitung,
- Schulsozialarbeit und nachfolgende Jugendsozialarbeit in Ausbildungszeiten.

Jugendhilfe sollte grundsätzlich im gesamten Spektrum dieser präventiven und akuten Unterstützungsangebote mitwirken können. Ob die Kompetenzen und Potenziale dafür vor Ort gegeben sind, müssen die Träger für ihren Sozialraum und die jeweiligen Bedarfslagen prüfen. Der KJR Esslingen bringt seine Angebote dazu schon heute in der Förderung von Persönlichkeitsbildung, der Ausbildungs- und Berufsorientierung sowie in der Schulsozialarbeit ein. Die weitgehend an die Zuwendung von Fördermitteln gebundenen Programme für die Bildungs- und Berufsorientierung erfahren durch offene Angebote der Jugendarbeit zur Stärkung von Kernkompetenzen, Erfolgszuversicht und Praxiserfahrung eine wesentliche Ergänzung. Bewährt dabei hat sich besonders die „Kompetenzwerkstatt“ des KJR.

4. 4 Skizze zu institutionellen und konzeptionellen Gelingensbedingungen für Schulsozialarbeit

Für die 2012 einsetzende Ausweitung und Vertiefung der Schulsozialarbeit befinden sich die institutionellen Gelingensbedingungen derzeit noch in einem Klärungsprozess. Die folgenden Ausführungen dazu verstehen sich lediglich als Diskussionsbeitrag. Sie führen schließlich zu Überlegungen, die besondere Rolle der Schulsozialarbeit an Ganztagschulen betreffend, weil die daraus zu schließenden Gelingensbedingungen besonders komplex sein dürften.

4. 4. 1 Orientierung am KJHG

Das KJHG unterscheidet die Jugendarbeit (§ 11) von der Jugendsozialarbeit (§ 13). Jugendarbeit soll allen jungen Menschen Angebote zur Förderung ihrer Entwicklung zur Verfügung stellen, sich dabei an den Interessen und Bedarfen der Kinder und Jugendlichen orientieren und ihnen Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Selbstbestimmung geben. Sie dient der Erweiterung und Vertiefung der Erfahrungs- und Handlungsfelder junger Menschen im Interesse einer Stärkung ihrer Selbst- und Sozialverantwortung. Jugendarbeit findet zu diesem Zwecke in einem breiten inhaltlichen Spektrum statt: Allgemeine, soziale, kulturelle, politische und interkulturelle Jugendbildung, Sport, Spiel und Geselligkeit, lebensweltbezogene Arbeit, Freizeit- und Feriengestaltung, individuelle Jugendberatung.

Im Unterschied zu diesem allgemeinen und sich an alle Kinder und Jugendlichen richtenden außerschulischen Bildungsauftrag konzentrieren sich Angebote der Jugendsozialarbeit auf junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer und individueller Beeinträchtigungen auf besondere Unterstützung und sozialpädagogische Hilfen angewiesen sind. Das gilt in besonderer Weise auch für die erfolgreiche Teilnahme an schulischen Bildungsprozessen.

Das inzwischen bereits an Hunderten von Schulen in Baden-Württemberg implementierte Leistungsspektrum der Schulsozialarbeit zeigt, dass sich deren Angebote von beiden Schwerpunkten her, also sowohl vom Konzept der Jugendarbeit als auch von der Jugendsozialarbeit her begründen lassen.

Jede einzelne Schule entwickelt von den Bedarfen ihrer Schüler, Lehrer und Eltern her und in Berücksichtigung der Bedingungen ihrer Schulform (Halb- oder Ganztagschule) und Schulart (Grundschule, Hauptschule/Werkrealschule, Gemeinschaftsschule, Realschule usw.) im fachlichen Austausch mit der Jugendhilfe und dem Träger, zumeist also der Kommune, ihr eigenes Konzept für die Schulsozialarbeit.

4. 4. 2 Die Konzeption des KVJS

Im Wissen um diese Differenzierung hat der Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) Baden-Württemberg „Kernaufgaben der Schulsozialarbeit“ formuliert (KVJS, 2012, S. 9):

„Die Schulsozialarbeit hat sowohl einen präventiven als auch intervenierenden Auftrag im Sinne einer lebensweltorientierten Jugendhilfe. Daher umfassen die Kernaufgaben

- die Einzelhilfe und Beratung in individuellen Problemlagen,
- die sozialpädagogische Gruppenarbeit, Projekte und Arbeit mit Schulklassen,
- die innerschulische und außerschulische Vernetzung und Gemeinwesenarbeit ,
sowie
- offene Angebote für alle Schülerinnen und Schüler.“

Diese Angebote werden meistens vom Schulsozialarbeiter bzw. der Schulsozialarbeiterin persönlich, zuweilen aber auch im Team mit einer Lehrperson durchgeführt. Werden z. B. im Rahmen eines individuellen Beratungsprozesses weitere Unterstützungsleistungen erforderlich, so können Kontakte zu anderen Diensten, also z. B. der Familienhilfe, dem Jugendamt oder einer spezialisierten Beratungsstelle vermittelt werden.

Einzelhilfe und Beratung sind nach aller Erfahrung aus den Schulen die häufigsten Dienste der Schulsozialarbeit. Im laufenden Lehr-Lernbetrieb fehlt zumeist die Zeit für ausführliche persönliche Gespräche. Und Lehrer verfügen in der Regel nicht über die erforderlichen Kompetenzen für die Implementierung fallspezifischer Hilfen.

Einzelhilfe und Beratung werden Schülern, Lehrern und auch Eltern angeboten. Jugendliche können sich selbst an die Schulsozialarbeit wenden, Lehrkräfte raten möglicherweise zu einem Gespräch mit der Schulsozialarbeit oder schlagen eine gemeinsame Aussprache zwischen dem Schüler, dessen Eltern und beteiligten Lehrern vor.

In der sozialpädagogischen Gruppenarbeit haben in den letzten Jahren Angebote zur persönlichen Kompetenzanalyse, zur vertieften Berufswahlvorbereitung und Ausbildungsplanung, z. B. in der „Kompetenzwerkstatt“, interkulturelle Projekte sowie Coolness- und Antiaggressionstrainings besonderes Interesse gefunden.

Wenn Schulsozialarbeit sich im Sinne der vom KVJS beschriebenen Kernaufgaben versteht, und wenn der Einzelhilfe und der sozialpädagogischen Gruppenarbeit dabei eine besondere Bedeutung zukommt, orientiert sie sich offenkundig überwiegend am Auftrag der Jugendsozialarbeit an Schulen gemäß § 13 KJHG. Offene Angebote im Sinne der allgemeinen Angebote der Jugendarbeit gemäß § 11 KJHG verstehen sich dann wohl eher als Ergänzungen. In den tradierten Halbtagschulen findet man überwiegend diese Konzeption der Schulsozialarbeit vor.

4. 4. 3 Schulsozialarbeit an Ganztagschulen

Die Gründe für eine deutliche Erweiterung der Aufgaben an die Schulsozialarbeit an Ganztagschulen werden aus den Leitzielen für die Einrichtung von Ganztagschulen schnell ersichtlich und machen dann auch klar, dass sich diese Konzeptionen überwiegend am § 11 des KHG, also an der an alle Kinder und Jugendlichen gerichteten Jugendarbeit orientieren, zugleich jedoch auch die Bedarfe junger Menschen, die besondere sozialpädagogische Förderung benötigen, berücksichtigen.

Ganztagschulen sollen

- die allgemeinen sozialen, emotionalen, materiellen und intellektuellen Entwicklungs- und Lernbedingungen für die Schüler sicherstellen und wo erforderlich verbessern,
- dazu beitragen, die Lernerfolge der Schüler dergestalt zu optimieren, dass jeder Schüler seine Potenziale und Stärken voll entfalten kann und gute Chancen für die Fortsetzung seines Bildungsweges gewinnt,
- Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung von Belastungen und Krisen im familiären Lebenszusammenhang beistehen,

- in einem geschützten und anregenden Umfeld den Schülern die Ausbildung von Selbstständigkeit und sozialen Kompetenzen möglich machen,
- junge Menschen wie ihren Erziehern und Lehrern Empathie, Toleranz und die Grundlagen sozialen Engagements aus erlebter Gemeinschaftserfahrung näher bringen,
- den Alltag in den Familien der Schüler entlasten und dadurch förderliche Beziehungen zu Eltern und Geschwistern unterstützen,
- Schule für die Schüler und für ihre Lehrer als Ort positiver Akzeptanz und Unterstützung, friedfertiger Gemeinschaft sowie angstfreier und förderlicher Arbeits- und Lebensbedingungen ausgestalten.

Mögliche Schwerpunkte der Schulsozialarbeit an Ganztagschulen werden von diesen Zielen her schnell vorstellbar:

- Mitwirkung an der Rhythmisierung des ganzen Schultages im Wechsel von Lernen und Erholung, Bewegung und Ruhe, Allein- und Gruppenarbeit, Freizeit und Pflichtarbeitszeiten.
- Angebote von Räumen und Zeiten für unterrichtsfreies Schulleben.
- Förderung des achtsamen und gesunden Umgangs mit Essen und Trinken.
- Freizeitangebote, ergänzende Projekte und Vorhaben gemeinsamer Kunst- und Spielproduktion.
- Beratungs- und Gesprächsangebote für Schüler und Lehrer.
- Betreuung von ehrenamtlichen Unterstützern der Schule: Paten, Lernbegleiter, Jugendliche im FSJ u. a. Dienste.
- Beratung der Eltern.
- Mitarbeit in den Schulkonferenzen.
- Organisation der Zusammenarbeit mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit in benachbarten Einrichtungen.

Auch für die konkrete Ausgestaltung der Schulsozialarbeit an Ganztagschulen gilt, dass Lehrerschaft, Schulleitung, Eltern und Jugendhilfe gemeinsam ein passendes Konzept und Programm entwickeln.

Für die Einrichtungen und deren Träger heißt das u. a. auch, die veränderten zeitlichen Rhythmen von Ganztagschülern bei der Organisation der Angebote zu berücksichtigen. Dabei könnte es z. B. wichtig sein, den Schülern bereits vor Unterrichtsbeginn ein Angebot zu machen oder nach dem üblicherweise für 16 Uhr anberaumten Schluss des Ganztagschultages offene Angebote insbesondere unter den Aspekten Spiel, Sport, Erholung oder Pflege eines kreativen Hobbys vorzuhalten.

Gelingensbedingungen für Angebote in der Breite des angedeuteten Spektrums sind auf allen oben im Bericht bereits angesprochenen Ebenen zu erwarten:

- Professionelle Qualifikationen in *fachspezifischen* (z. B. Fachfrau für einen musischen oder kreativen Bildungsbereich), *didaktisch-methodischen*, *kommunikativen* (z. B. Beratung, Mediation) *psychologischen* und *soziologischen* Ausprägungen (Lebenslagen, Sozialraumbezug). Zunehmen dürften insbesondere die Anforderungen aufgrund Teamarbeit mit Lehrern, komplexeren Organisationsstrukturen im Gefüge Schule-Jugendarbeit sowie durch Intensivierung der Fallverantwortung.
- Institutionelle Rahmenbedingungen: Ausgestaltung der Kooperation „auf Augenhöhe“ auf den Ebenen Politik, Schulverwaltung und Einzelschule.
- Mitwirkung an der Entwicklung der örtlichen Bildungslandschaft ausgehend von der Ganztagschule und deren vorangehenden, begleitenden und nachfolgenden Bildungsträgern.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots:	Sommer Party	Teilnahme Ortsturnier der Vereine	Musikprojekt: Eigenes Lied + Videodreh
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG:	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel ... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel ... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ...
An wen richtete sich das Angebot vornehmlich?	Kinder und Jugendliche im Alter von 13-16 Jahren (Organisation Gruppe gleichen Alters).	Jugendliche, Alter: 14-18 Jahre + junge Erwachsene (meist Jungs)	Alle interessierte Jgdl. des offenen Bereichs und Kinder aus den Kinderferienangeboten, 10-18 Jahre
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Geselligkeit, Spaß, Musik, Selbstdarstellung, Selbstbestätigung, Mitbestimmung	Bewegung, Spaß am Fußball, sich messen, Wettkampf, sich ausprobieren, sich abgrenzen (Identität), Anerkennung (gewinnen)	Interesse am selber Musik machen und Lieder schreiben, ohne musikalische Vorkenntnisse
Ort der Durchführung:	Jugendhaus	Fußballplatz des örtl. Fußballclubs	Jugendhaus und sozialer Raum
Häufigkeit / Dauer:	1x Jahr; 4 Std.; 18 – 22 Uhr	1x Jahr; Dauer eine Woche	Einmalig durchgeführt. Projektdauer 3 Monate.
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	„großer“ Raum mit Disco, Ausstattung und Theke, Küchenbereich, Kontaktmöglichkeiten zur Orga-Gruppe im Treff und Schule, Zeit und Raum für Orga-Gruppe	Regelmäßig (jeden Mittwoch) von 16-17:30 Uhr in der Turnhalle mit HA, Kontakt ins Gemeinwesen und zur Stadt	Beteiligung von Studenten der FH ES, Einbringen ihrer technischen Kenntnisse und Ausrüstung, freie Zeit des MA für Ausarbeiten und Umsetzen des Projekts
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Zeit: aufgreifen und umsetzen der Ideen, Systematisierung der Vorbereitungen, Anwesenheit bei Veranstaltung	Beziehung und Kontakt mit Spieler/in, sieben Sitzungen im Vorfeld, Training fürs Turnier, Verteilung von Aufgaben	Koordination aller Beteiligten; Motivation der Beteiligten bis alles „rund“ lief; Beharrlichkeit bei „Flauten“
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor (z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern)?	Gesamtbesucherzahl, Beobachtung der Orga-Gruppe, Reflexion mit der Gruppe, Beobachtung Besucherverhalten	Seit 2005 nimmt das JH am Turnier teil; Mehr wollen mitspielen als Plätze in der Mannschaft zu vergeben sind	Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Ergebnis (Lied + Video); Positive Rückmeldung nach Präsentation im JH
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Zuverlässigkeit + Zusammenarbeit, Zufriedenheit der Gruppe	Kontakt zum Sportverein, Organisation eines Trainers, kontinuierliches Angebot, MA spielt selber mit	Stärkung des Selbstwertes bei einzelnen TN, sichtbares Endprodukt, Studenten bekamen Einblicke ins Feld der offenen Jugendarbeit

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

<i>Kurztitel des Angebots</i>	Wo bin ich gerne – mein Lieblingsort im Stadtteil	Hereingeplatzt – Jgdl. fragen Erwachsene zu ihren früheren Freizeitaktivitäten	Graffiti Projekt
<i>Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG</i>	• außerschulische Jugendbildung, ...	• außerschulische Jugendbildung,	• außerschulische Jugendbildung, • Jugendarb. in Sport, Geselligkeit
<i>An wen richtete sich das Angebots vornehmlich</i>	Jugendliche ab der 5. Klasse, Besucher des o.T., im Alter 11-24 Jahr	Jugendliche zw. 14 – 18 Jahren	Jugendliche zw. 14 – 18 Jahren
<i>An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?</i>	Gehört werden, sich mitteilen dürfen, selber Akteur sein, beteiligt sein bzw. ausschlaggebend für das Gelingen des Projekt sein und eigenen Beitrag dafür zu leisten, Wertschätzung.	Interesse am Thema: wie werden Jgdl. in der Öffentlichkeit wahrgenommen, Sie wollten wissen, Erwachsene früher genauso „schlimm“ waren wie sie, die Jgdl. wollten teilhaben	Gestaltung ihres Begegnungs- und Beziehungsraumes, Rückzugsraum, Sichtschutz zum Bahnhof, Ausprobieren verschiedener Spraytechniken,
<i>Ort der Durchführung</i>	Sozialraum, Stadtteil	In einem öffentlichen Park (Genehmigung durch Grünflächenamt)	Jugendhaus
<i>Häufigkeit / Dauer</i>	5 Spaziergänge in 2 Wochen Dauer zwischen 30 du 90 Min.	Einmalig, samstags, 17 – 20 Uhr	Einmalig, 2 tägige Dauer (Karfreitag und OsterSa.)
<i>Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?</i>	Ausgeliehene Fotoapparate, Beziehung zu den Jgdl. und ausreichend Zeit für jeden einzelnen.	Gute Beziehungen zu den Jgdl., offene und positive Grundhaltung, die Kunst zu motivieren, wenig materielle Ressourcen.	Am Interesse der Jgdl. anknüpfen, Kontakt: Studenten kennen, die ein solches Projekt mit umsetzen, Einverständnis der Gemeinde.
<i>Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?</i>	Eigene Motivation fürs Projekt, wissen wollen wo, weshalb es der Lieblingsort ist, Gespräche darüber anregen, Veröffentlichung der Ergebnisse mit öffentlicher Ausstellung, wert-schätzende Haltung und Zeit des HA.	Wertschätzung auch von kleinen Beiträgen. 8 Jugendliche befragten 102 Personen zwischen 18 – 77 Jahren, Jgdl. waren am kompl. Prozess beteiligt: Entw. Fragebogen, Pressegespr. Übung der	Absprache mit Jgdl. Orga Team vorbereiten von Material, „Dranbleiben“ des HA.
<i>Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor? z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern:</i>	Besucher und JH Team erlaufen sich gemeinsam Lieblingsorte, Zustimmung zur Veröffentlichung der Bilder, hohe Beteiligung, große Adressatenvielfalt unabhängig Alter, Herkunft, Schultyp. Die Bilder fanden alle toll.	Befragung, Durchführung und Nachbereitung, hohe Motivation im öffentlichen Raum fremde Personen zu persönlichen Themen zu befragen, Jgdl. haben neue Erfahrungen ge-macht z.B. aufwachsen Bauernhof	Alle angekündigten (10) Personen waren an beiden anwesend, sie waren selbst zufrieden mit dem Ergebnis, gute Stimmung.
<i>Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?</i>	----	Das Projekt war nicht problemorientiert Ausgerichtet, Anerkennung durch Presse, gutes Wetter.	Auf eigene Werke Stolz sein, es anderen Besuchern zeigen zu können, Projekt wird wertgeschätzt.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	„Rollcafe“ (Kneipenangebot) Rollen für den guten Zweck	Straßenfußball für Toleranz	Angelausflug
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel...
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	Jugendliche Skater, im Gemeinwesen der Stadt	Mädchen und Jungen im Alter von 10-16 Jahren	Jungen zwischen 12 und 16 Jahren, Ehrenamtliche zwischen 18-24 Jahren
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Imageverbesserung der Skater, sie haben am Thema Demenz Interesse gewonnen	Bewegung, Wettkampf, sportliches Interesse, Freizeitgestaltung, Fairness,	Aufenthalt in der Natur, Interesse am Angelsport, Selbsterfahrung, Sorgsamkeit, Verantwortung.
Ort der Durchführung	Mehrgenerationenhaus, Innenstadt	Mini Court im Ort aufgebaut.	Angelsee Plüderhausen
Häufigkeit / Dauer	Wöchentlich abends, + Projektwoche	1x im Jahr, 1 Tag	2x4 pro Jahr, ganztags
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Kooperationen mit Demenz-kampagnen, Presse, Stadtverwaltung, DRK, Diakonie und lokaler Wirtschaft, Räumlichkeiten und Zeitkontingente HA, Hauslogistik.	Netzwerkarbeit (Schule, Sportverein), Bekanntheitsgrad der Einrichtung, finanz. Unterstützung durch KJR, personale Unterstützung durch HA des Jugendhauses.	Übernahme der Kosten für Tageskarte, Zurverfügungstellung der Angelausrüstung, Anfahrt mit Privat-PKWs.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Partizipative Begleitung der Jgdl., Know-how in der Projektarbeit, Beziehungspflege, gute Netzwerkarbeit, Pressearbeit, persönliches Engagement, Unterstützung der Jgdl.	Bekanntheit der Mitarbeiter durch frühere Projekte, Werbung an Schule und Sportverein	Vorbereitung der TN auf Umgang mit der lebenden Kreatur, Organisation Material und Anfahrt.
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor? z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern:	Ca. 30 Jgdl. Imageverbesserung für die Gruppe der Skater, Info zum Thema Demenz, nachhaltige Entwicklung vom „Rollcafe“ zur Projektwoche, Jgdl. aus der Gruppe konnten FSJ/BFD gewonnen werden.	Jährlich ca. 50-65 Teilnehmer/innen, 4-6 Ehrenamtliche, ca. 50 Besucher am Turniertag. Qualitativ: Rückmeldung der TN „faires Turnier“, Einsicht mit Fairness kommt man weiter, Jüngere konnten sich behaupten, Regeln vereinbaren gelernt.	Der Angelausflug ist nachgefragt d.h. es könnten mehr Termine (5-8) stattfinden. Nicht jeder kann zum Zug kommen.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Umsetzung und Erreichung der Ziel der Skater, Sensibilisierung zum Thema Demenz, mehrgenerativer Dialog, generationsübergreifende Folgeprojekte	Persönlicher Einsatz der Mitarbeiter und Ehrenamtlichen, Wert: Gleichbehandlungsgrundsatz, Turnier ohne körperliche Übergriffe zu veranstalten.	Guter Fang, schonender Umgang mit Angelzeug, Ruhe am See, Durchhaltevermögen (von 6:00 bis tlw. 19/20:00 Uhr, 1 bis 2 erwachsene Teilnehmer.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	Ferienprogramm „Film up“	Kinderkino	Sportangebot für Jungs
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Kinder und Jugenderholung 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit • familienbezogene Jugendarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel...
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	Jugendliche Klasse 5 -7	Kinder ab Klasse 1 und deren Eltern	Jungs zwischen 12 und 16 Jahren
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	kreativer Umgang mit neuen Medien, Jgdl. erleben sich im Rollenspiel (Drehbuch schreiben, Schauspieler), Handwerkszeug zum Filmdrehen, aufwendige Arbeit Realitätsbezug.	Filme schauen, Freunde treffen, Gemeinde erwartet Kinderangebote vom Treff.	Möglichkeit außerhalb eines Vereins im Winter Fußball zu spielen, Bewegung, Gemeinschaft.
Ort der Durchführung	Jugendcafe der Einrichtung	Cafe im Jugendhaus	Sporthalle der Gemeinde
Häufigkeit / Dauer	1 Woche, 7 Stunden.	1. Freitag im Monat, 1,5-2 Stunden	Sept. bis April, 1x wöchentl., 1,5-2 Std.
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Gutes Material, ausreichendes Budget, Personalressourcen, Rahmenangebot passen.	Gemütliche Sitzgelegenheiten, Raum, Zeit.	Sportbegeisterung, Kontakte zu Vereinen vorher und nachher, Kontakt zu Hausmeister, „Hallenzeit“ bekommen, Beziehung zu Jgdl.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Eigene Kompetenz „Film drehen und schneiden“	Aufbau/Abbau, Einführung der Regeln, Thekenverkauf und Elterngespräche.	Aktives Mitwirken, Beteiligen – Einbeziehung bei Problemen/ Streitigkeiten
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor? z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern:	Beteiligung blieb gleichbleibend, Vorhaben abgeschlossen und den Eltern präsentiert, tolle Rückmeldung an die Gruppe, TN äußerten sich positiv und haben dann an ähnlichen Projekten teilgenommen (Schülerzeitung)	Kinder finden den Film gut und wollen wiederkommen, Eltern finden das Angebot gut, ca. 2 Stunden Zeitfenster, Kinder halten sich an die Regeln.	quantitativ: 15-20 Teilnehmer, qualitativ: pos. Rückmeldung, Nachfrage, wenn es wieder losgeht.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	HA benötigt gutes Maß Offenheit und Flexibilität zur Lenkung des Filmteams, Teamarbeit, wichtig: alle TN sollen ihre favorisierte Rolle bekommen.	Zufrieden Kinder und Eltern, wenn über den Film gesprochen wird, Kinder nehmen andere Angebote wahr.	Anzahl der TN und Konstanz, auch bei Problemen, ständiger Austausch mit TN

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	Offener Mädchenmittwoch	Fußballspielen	Open Stage
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendarbeit in Sport, Spiel... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ...
An wen richtete sich das Angebots	Mädchen von 11 – 18 Jahren	Jungen von 12 -17 Jahren	Jugendliche und junge Erwachsene
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Offenen, niederschwellig. geschlechtergetrennten Raum haben, eigene weibliche Interessen/Identität entwickeln können,	eine große, homogene Gruppe spielt gerne Fußball, um auch bei schlechtem Wetter die Möglichkeit zu haben, wurde ein wiederkehrendes Angebot in der Sporthalle eingeführt.	Freude am gem. musizieren, vorstellen eigener Kompositionen, auftreten auf einer Bühne, Austausch mit Musikern
Ort der Durchführung	Jugendhaus und außerhalb	Sporthalle in Nachbarschaft zum JH	JZ Penthaus
Häufigkeit / Dauer	Wöchentlich 12-16 Uhr	1x wöchentlich, Feb-Mai, 1 Std.	Freitagabend bisher 3x durchgeführt.
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Kompetente Mitarbeiterin mit langj. Erfahrung, Stärke in Beziehungsarbeit, gut ausgestattete, separate Räume, Materialien und Küche, 2 FSJ.	Absprache mit Gemeindeverwaltung und Hausmeister, flexibles verlagern der Öffnungszeiten.	Bereitschaft zu spielen und zuzuhören, Offenheit zwischen den Anwesenden, Bühnenbeleuchtung, Kerzenlicht im Raum zusätzlich Verpflegung,
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Empathie, Beziehungsarbeit, Konsequenz, hohe Kompetenz bei geschlechtsdifferenzierter SozPäd, breites method. Können,	Anwesenheit, Mitspielen, Bewerbung des Angebots, offene Atmosphäre, herzlicher Empfang neuer Mitspieler, Zuschauer sind willkommen.	Kontakt zu interessierten Jugendlichen und Musikern im Vorfeld, organisieren der Technik, Präsenz bei Veranstaltung
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor? z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern:	Steigende, später konstant hohe Anzahl der Besucherinnen, Konstanz des Besuchs, (jahrel.) Begeisterung + Identifikation, Wohlfühlen, TN auch an anspruchsvollen Teilangeboten, positive Rückmeldung der Eltern	Durch gezielte Einladung der 12/13 jährigen wuchs die Gruppe um das doppelte (8 auf 16). Regelmäßig und pünktliches Kommen. Freunde kamen mit. Mannschaften wurden von den Anwesenden gebildet.	3x durchgeführt, von 20:00 -00:30, stetiger Wechsel auf der Bühne, später auch in „Spontanbesetzungen“. Ca. 40 Besucher positive Rückmeldung, Fortsetzung erwünscht.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Gelungene Inklusion, gleichberechtigte TN und Kommunikation von Grundschule bis Gymnasium, breites Programm von Hausaufgaben über Einkaufen lernen, kochen, bis zu Sexualaufklärung, Auslandsreisen, Kurzfilmproduktion.	Harmonisch, unkomplizierter, selbstbestimmte Mannschaftsbildung, Freude am Spiel, Anerkennung der Leistung anderer. Positive Rückmeldung der Eltern, „Türöffner“ für die Jüngeren, durch Schulwechsel wieder ein integrierendes Angebot im Ort.	Niemand dominiert, jeder darf spielen, die Jgdl. trauen sich auf die Bühne, ehrenamtliche Mitarbeit in Vorbereitung und Durchführung (Werbung, Auf-und Abbau, Catering, Dokumentation), Besucherzahl nimmt zu, Möglichkeit zum Austausch zw. Jgdl. und erfahrenen Musikern.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	„Schieflage“ Theater, Kunst, Kultur/mehrgenerativ	Spieletreff im Jugendhaus	Theatergruppe Auftritt beim Dorffest
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... • familienbezogene Jugendarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... • familienbezogene Jugendarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ...
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	Schüler der WRS Klasse 5-9, männl./weibl.	Mehrgenerativ: Jugendliche – Familien-Senioren/innen.	Mädchen zwischen 10 und 14 Jahren
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Bedarf/Interesse? Gemeinsam erleben, erproben, im Mittelpunkt stehen, sich ausprobieren, kreativ sein, Begegnung mit Generationen	Gelegenheit zum spielen, Begegnung, Neues erleben und erfahren, Herausforderung.	Interesse am Schauspiel, Darstellung, Präsentation etc. selbstverwirklichung, Lob erhalten, Stärkungen des Selbstwertgefühls.
Ort der Durchführung	Jugendhaus	Jugendhaus	Jugendcafe/ Bühne beim Dorffest
Häufigkeit / Dauer	1x die Woche, über ein Schuljahr	Wöchentl. Donnerstags, 1x monatl. So. 4 Std. seit 10 Jahren.	12 Mädchen, Proben 2x über 8 Wochen vorher, 1x im Jahr.
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Große Räume, Nähe zur Schule und Lehrern, gute Mitarbeiter, Kooperation mit Seniorenrat und Gemeinde (finanziell)	Gute Auswahl ausgesuchter Spiele, motivierte Mitarbeiter, gute Rahmenbedingungen (Tische, Kaffee, Kuchen)	1 HA, viel Zeit, geeignete Räumlichkeiten, Verlässlichkeit, versch. Materialien/Gegenstände.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Organisieren und strukturieren, Zeit haben, motivieren, größtmögliche kreative Freiheit	Mitspielen, Spiele verständlich erklären können, „Aktivität.“	Kinder motivieren können, Geduld aufbringen, Zeit, Kreativität.
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor? z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern:	Besucherzahlen der Aufführung, Presseberichte, freiwilliges und kontinuierliches Kommen der „Schauspieler“, mündl. Rückmeldung von Lehrer, Eltern, Zuschauer	Wochentags kommen die meisten Besucher (Jgdl. Erwachsene) So. kommen ganze Familien (auch Väter), es kommen auch andere Jgdl. spielen als legitimes Bedürfnis im JH-Alltag anerkannt. TOP SE der Realschule ließ sich problemlos integrieren.	Öffentlichkeitsarbeit – neue Sicht auf die Jugendarbeit, aktive Elternarbeit, sehr positive Rückmeldungen von den Mädchen, Eltern und Gemeinde, Mädchen wurden zu Besucherinnen,
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Trotz Konflikte weitermachen, langanhaltendes positives Gefühl zum Projekt, einbringen der eigenen Stärke, Kooperationsmöglichkeiten, Nachhaltigkeit, Finanzen und Räume	Kontinuität, integrierende Wirkung in verschiedenen Gruppen (Jgdl. Senioren, TOP SE) Besucher haben immer wieder Interesse an Neuem.	Zeit haben, Kinder bei der Auswahl des Stückes und der Umsetzung mit einbeziehen.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingsbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	Kinderwerkstatt	Kindercamp im Pfarrwäldle	Freitagssportangebot
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... • Kinder und Jugenderholung 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendarbeit in Sport, Spiel...
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	Kinder im Alter von 6 – 12 Jahren	Adressaten sind einmal Kinder zwischen Klasse 2 und 5. Und junge Mitarbeiter/innen (14-15jährige)	Jugendliche (10-18 Jahren)
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Kreatives Arbeiten im Nachmittagsbereich mit Recyclingmaterialien.	Kinder: gemeinsam mit gleichaltrigen Freizeit erleben, häufig die erste Übernachtungsmöglichkeit im Zelt ohne Eltern, Mitarbeiter: oft erste Möglichkeit sich sozial zu engagieren und unter Anleitung in Learning by doing Erfahrungen eigenen Handelns und Wirkens sammeln	Bewegung, erleben von Gemeinschaft, kultureller Austausch, Erfahrungen im Team, Konfliktlösungsstrategien erlernen,
Ort der Durchführung	Kinder- und Jugendhaus	Gelände der ev. Kirchengemeinde und Gemeindehaus	Sporthalle der Gemeinde
Häufigkeit / Dauer	2 Kurse pro Jahr Okt-Jan, Mrz. –Juni, 1x die Woche, 2 Std.	1x jährlich, 3 Tage/2 Nächte. 2013 zum 16. Mal.	Ganzjährig, 1x die Woche (ohne Ferien)
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Vorh. Räumlichkeiten, Geld + Personal (Honorarkraft) welche vor Ort gut vernetzt ist.	Räuml. Ressource: Wiese für Zeltstadt, personelle Ressource: Kooperations-partner Kirchengemeinde, verlässliches Leitungsteam mit hoher personeller Kontinuität, sinnvolle Aufgabenteilung, freiwillige Mitarbeit.	Kontinuierliche Nutzung der kompletten Sporthalle, mehrere Sportarten möglich, Zeit.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Schaffung eines permanenten Angebots für Kinder, Vorhandensein von Ressourcen, finden geeigneter Honorarkräfte.	Steuerungsprozesse im Vorfeld, Mitarbeiterschulung, Planung von Programmelementen, präsent Ansprechpartnerinnen während der Aktion.	Regelmäßigkeit des Angebots, „Sonderaktionen“, Gesprächsangebot, Moderation.
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor? z. B. Anzahl, Dauer und Frequenz von Besuchern:	Seit über 20 Jahren nicht ein einziges Mal ausgefallen, Kursteilnehmer: 8 – 12	Anmeldezahlen, Wiederholungstäter /innen – oft werden aus teilnehmenden Kindern Mitarbeiter/innen, sie engagieren sich bei anderen Angeboten, Elternfeedback.	Hohe Anzahl von Stammgästen, erfolgreich vollzogener Generationswechsel, Mund-zu-Mund Propaganda.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Vorhandene Ressourcen an Raum und Geld, finden geeigneter Honorarkräfte, immer ausreichend Anmeldungen (mind. 6)	Engagement des Leitungsteams, die thematische Klammer, Engagement der freiwilligen Mitarbeiter/innen.	Niederschwelliges Angebot, keine Anmeldung nötig, Raum für spontane Aktionen, Kommunikation der Kids.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	Konzertreihe	Internetcafe für Senior/innen	Abenteuerspielplatz (ASP)
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	• außerschulische Jugendbildung, ...	• außerschulische Jugendbildung, ...	• außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... • Kinder- und Jugenderholung
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	Jugendliche, junge Erwachsene aus dem Gemeinwesen, auch von außerhalb	Senior/innen aus Stadt und Umgebung, Jgdl. ab 14 Jahren vermitteln ihre Kenntnissen im Bereich Internet + neue Medien	Kinder im Alter 6-12 Jahren, Ehrenamtliche im Alter 14 – 70 Jahren, Gemeinwesen.
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Interesse der Künstler aus ganz Deutschland und auch Europa ihre Musik auf einer anderen Bühne in einem anderen Ort und anderen Menschen zu präsentieren, auch Wunsch der Besucher,	Senior/innen erlangen im Umgang PC und Internet Sicherheit, mehr Wissen, sich auskennen, Gefahren und Chancen erkennen, Austausch mit jungen Leuten, erhalten Hilfe und Unterstützung. Jugendliche können ihr Wissen zeigen, erhalten Anerkennung und Wertschätzung, Begegnung mit Perspektivwechsel, Vorurteile abbauen.	Kinder: attraktiver, kreativitätsförderndes Angebot in den Sommerferien, Ehrenamtliche: sich sinnvoll einzubringen, Fördern, auch in beruflicher Hinsicht, Spaß. Gemeinwesen: 2 wochen kostengünstiges Programm mit Ganztagesbetreuung, Abschlussfest führt alle Generationen zusammen.
Ort der Durchführung	Jugendzentrum	Offener Bereich im Jugendtreff	Schule und Jugendhaus
Häufigkeit / Dauer	1 – 2 Mal im Monat, 4-5 Std.	14-tägig von Nov.-Mrz, 2x stattgef.	Jährlich, 2 wochen in den SoFe.
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Materielle Ausstattung (Musik-equipment, Budget, Bühne, Licht) Netzwerk in der Musikszene	Räumlichkeiten und ausreichend PCs, eigenes Wissen + Kenntnisse, passender Termin und Uhrzeit,	Örtlichkeit, EAs, finanzielle + ideologische Unterstützung, Gemeinde, Firmen, Sponsoren.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Eigene musikalische Biografie, ehrenamtl. Engagement in diesem Bereich, selbst aufgebautes Netzwerk an Musikern, Technikern und EA.	Erstkontakt herstellen, Hemmungen ver suchen abzubauen (beidseitig) Vermittlerrolle einnehmen, Schutz vor zu viel Vereinnahmung	EAs motivieren und fördern, transparentes System schaffen und haben,
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor?	Ambivalente Besucherzahl, dennoch große Wertschätzung Besucher und Musiker bemerkbar, größer werdende Anfragen,	Senior/innen: Wertschätzung, dass sich jemand so viel Zeit nimmt und ausführlich erklärt. Sie kamen auch ohne Termin vorbei. Jugendliche: verschoben Termine um dabei zu sein, Sie waren stolz helfen zu können, Anerkennung	Der ASP findet seit 24 Jahren statt, 370 Kinder und über 100 EAs, 2000 Besucher beim Abschlussfest, solide Finanzierung, Kontinuität.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Gelingen der Veranstaltung, ehrenamtliche Mitarbeit, neue Besucher.	Wertschätzung, die Jgdl. entgegengebracht wurde, Austausch, positives Bild	Beteiligung von EAs, permanente Evaluation, Weiterentwicklung.

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	Kreativwerkstatt	„JamBar“	Internationales Kochen
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung, ... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... 	<ul style="list-style-type: none"> • außerschulische Jugendbildung... • Jugendarbeit in Sport, Spiel... • Internationale JA, Jugendberatung
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	TN sind zwischen 10-14 Jahren, die Mehrzahl weiblich, primär Besucher des „Z“	Nachwuchsmusiker/innen zw. 16-21 Jahren, Jgdl. die sich ehrenamtlich engagieren, Veranstaltungsbesucher,	Besucher/innen des Jugendcafes Alter: 11-16 Jahren, überwiegend mit Migrationshintergrund
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Freizeitbeschäftigung: „mir ist langweilig“, bringst du mir Stricken bei“, konkret: Graffiti, Tagebuch gestalten, T-Shirt bedrucken, Window colour, Meerschweinkäfig bauen, vom MA angenommen: Lust an kreativer Betätigung, ohne Leistungsdruck etwas ausprobieren können, Zeit mit HA verbringen zu können.	Auftrittsmöglichkeiten schaffen, Begegnung von Jgdl. mit gleichen Interessen, in einer Gruppe sein, die etwas auf die Beine stellt, zum „Team“ zu gehören, Möglichkeit der Freizeitgestaltung, die es sonst vor Ort nicht gibt, sich mit anderen Treffen z können,	kreatives Tun in der Gruppe, gemeinsames kochen, aufräumen, eigenständiges entscheiden/abstimmen was gekocht wird- Kinder kaufen ein – Erfolgserlebnisse. Für viele ist es etwas Besonderes (schöner) in der Gruppe zu essen.
Ort der Durchführung	Werkstatt, Außengelände des Jugendzentrums	Jugendzentrum	Jugendcafe, Küche, Gartenstück.
Häufigkeit / Dauer	1x wöchentlich, spontan auf Anfrage.	4x im Jahr	1x wöchentlich, 2-4 Std. + spontan.
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Materielle Ausstattung, Räumlichkeiten, geeignetes Werkstattumfeld, hohe eigene Motivation, wissen von kreativen Techniken.	Materielle Ressourcen, Licht- und Tonanlage, Bühne, räumliche Ressourcen, Veranstaltungsraum, personelle Ressourcen in Form von EA-Mitarbeit,	fester Tag, Zeit, Gartenstück, Möglichkeit zu Fuß schnell einkaufen zu gehen, Fachkenntnisse, 1 HA + 1 FSJ, Küche, Budget.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Unterstützung, Hilfe bei Fragen/Problemen, eigenes mit basteln	Intensive Begleitung der Jgdl. bei Orga und Durchführung, Gewährleistung der o.g. Ressourcen,	Geduld, Zeit, Empathie, Motivationsfähigkeit, Ideen für besondere Aktionen „das perfekte Diner“, Freude am Tun.
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor?	TN abhängig vom Angebot (5-15 TN) Wechselnde TN aber auch Stammgäste, Angebot wird eingefordert.	... es waren viele, neue Leute da, die Veranstaltung war gut. Positive Rückmeldung aller unterschiedlicher Zielgruppen	Regelmäßiger Termin für eine feste Besuchergruppe, Anstoß für eine schülergeführte „Cocktailbar“, es entsteht eine Atmosphäre für ber. Gespr.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Lernfortschritte bei den TN, gegenseitig helfen auch loben, Aufräumen.	Positive Rückmeldung aller unterschiedlicher Zielgruppen	Personelle Ressourcen, Team-Arbeit, FSJ

29 Einblicke in gelungene offene Praxis. Zusammenschrift vom Fachtag „Gelingensbedingungen“ 11.07.13

Kurztitel des Angebots	Deine Meinung zählt	Schülercafé
Zuordnung zu einem der Inhaltsbereiche in § 11 KJHG	• außerschulische Jugendbildung, ...	• Jugendarbeit in Sport, Spiel ...,
An wen richtete sich das Angebots vornehmlich	Besucher des Jugendtreffs 10-16 Jahren + Mitarbeiter	Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 9 der Werkrealschule
An welchen spezifischen Bedarfen oder Interessen der Adressaten orientierte sich das Angebot?	Besucher: Umgangsformen untereinander, Mitgestaltung des Anstandes, MA: Partizipation der Besucher, prozessorientierte Entstehung von gemeinsamen Regeln	Die Mittagspause mit Klassenkameraden zu verbringen, gemeinsam Spielen, Musikhören und Chillen und einen Erwachsenen, nicht Lehrer, zu haben der für Ihre Probleme (Beziehungs-, Schul-, Familienprobleme, etc.) ein offenes Ohr hat.
Ort der Durchführung	Jugendtreff im Stadtteil	Das ganze Jugendhaus
Häufigkeit / Dauer	1x stattgefunden, 4 VA sollen folgen	Montag bis Donnerstag von 12.25 Uhr bis 13.55 Uhr
Welche Ressourcen haben sich als besonders förderlich erwiesen?	Durchführung durch externen Fachmann	Gut ausgestattete Räume, gute Ausstattung mit Personal.
Welche Aktivitäten des Mitarbeiters waren für das Gelingen von besonderer Bedeutung?	Das abgeben der Durchführung, um neutrale Moderation und Begleitung des Prozesses zu ermöglichen	Die Offenheit, Kreativität auf Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler einzugehen. Zeit für sie zu haben. Immer wieder etwas Neues anzubieten damit es Spannend bleibt, in das Jugendhaus zu kommen.
Welche konkret erfahrenen quantitativen und/oder qualitativen Rückmeldungen liegen vor?	Prozess ist noch nicht abgeschlossen, deshalb fällt die Beantwortung schwer.	Im Herbst, Winter kommen ca. 50 % Schüler der Klassen 5 bis 7; 25% Schüler der Klassen 7 bis 8. Im Frühling und Sommer halbiert sich die Schülerzahl.
Welche Aspekte bzw. Kriterien des Gelingens waren für dich von besonderer Bedeutung?	Selbstverständliche Dinge sind angesprochen und transparent, die „eingestaubte Methode der Hausversammlung konnte zeitgemäß „wiederbelebt“ werden.	Schüler ein Gefühl geben, dass sie einem wichtig sind! Zeit zum Zuhören, und zum Spielen für die Schülerinnen und Schüler haben. Gute Ausstattung (Spiele, Musikanlage, Computer, etc.), Raum in denen sich Schülerinnen und Schüler zurückziehen können. Nicht der Schule angeschlossen.